

DAS MÄDL [AUS DER VORSTADT

oder

EHRlich WÄHRT AM LÄNGSTEN]

*Posse mit Gesang in 3 Acten**[von] J[ohann] Nestroy**1841**[Musik vom Kapellmeister Adolf Müller]*

PERSONEN:

KAUZ, ein ·Speculant·

FRAU VON ERBSENSTEIN, Kornhändlers-Wittwee seine
Nichte5 HERR v. GIGL, ihr Bräutigam; entfernt mit Kauz verwandt
SCHNOFERL, Winkelagent

5 NANETT, Stubenmädchen der Frau v. Erbsenstein

[KNÖPFL, ein Pfaidler, Wittwer]

MADAM STORCH, [dessen Schwester, Wittwe]

10 PEPPi, [Knöpfls Tochter]

ROSALIE,] Nätherinnen, [Basen von

SABINE,] Knöpfls verstorbener Frau]

THECLA, eine Stickerinn

DOMINIK, Bedienter des Herrn v. Kauz

15 EIN KRÄMER

[EIN NOTARIUS]

GÄSTE, KRÄMER, [COMMIS, PUTZMACHERINNEN]

*(Die Handlung spielt in den ersten beyden ·Acten· in einer
großen Stadt[,] im 3ten ·Acte· in Kauz's Landhause.)*

1[.] ACT

(*Elegantes Zimmer im Hause des Herrn von Kauz. Rechts und links eine Seitenthüre, zwei Mittelthüren. Rechts und links Tisch und Stuhl.*)

1^{ste} Scene

(*Ein paar KRÄMER, und COMIS, ein paar PUTZMACHERINNEN, DOMINIK.*)

DOMINIK (*steht an einen Tisch, und zahlt den ANWESEN- DEN ihre Contos aus*). Nicht wahr, so eine Kundschaft ist was seltenes[,] a Braut, die vor der Hochzeit schon alles bezahlt.

ALLE. No, i glaub's.

DOMINIK. Jetzt bleiben s' die Ausstaffirung oft bis nach der Scheidung schuldig.

EIN KRÄMER. Laß uns der Herr Dominik nur wieder re- commandirt sein, wenn die gnädige Frau was braucht.

DOMINIK. Sie haben mir dasmal allerseits einen [honetten] Rabat gegeben, und wenn Sie ein andersmal eben so –

KRÄMER. Das versteht sich von selbst, wir wissen schon was sich g'hört, und daß uns der Herr Dominik immer dran erinnert, is etwas schmutzig.

DOMINIK. *Contrair*[,] das ist sehr reinlich, denn ich halt drauf, daß eine Hand die andere wascht. Jetzt pfürt Ihnen Gott allerseits.

ALLE. Adieu, Herr Dominik! (*Mittelthüre links ab.*)

2^{te} Scene

(DOMINIK, *dann* FRAU VON ERBSENSTEIN, *und* NANETT.)

DOMINIK (*allein*). Ja die Frau von Erbsenstein, da muß man Respekt haben. Ich kann mir aber auch schmeicheln, ihr ganzes Vertrauen [–]

(FRAU VON ERBSENSTEIN mit NANETT *aus Seitenthüre rechts kommend.*)

FRAU v. ERBSENSTEIN. Entweder die Uhr geht zu früh, oder mein Bräutigam geht zu spät, wenn er bei mir erscheinen soll. – Dominik!

DOMINIK. Befehln?

5 FRAU v. ERBSENSTEIN. Pack Er sich hinaus.

DOMINIK. Euer Gnaden wolln vielleicht ? –

5 FRAU v. ERBSENSTEIN. Von einen neugierigen Tölpel nicht *incommodirt* sein, ja das will ich.

10 DOMINIK (*für sich im Abgehen*). Sonderbare Laune, die sie fast täglich kriegt. (*Mittelthüre rechts ab.*)

3^{te} Scene

(FRAU VON ERBSENSTEIN, NANETT.)

FRAU v. ERBSENSTEIN (*ärgerlich und unruhig*). Seit einer Glockenstund erwart ich ihn, und er – richt mir die Locken ordentlich – (NANETT *thut es.*) vor anderthalb Stund schon wär es seine Pflicht gewesen – da schau den Ärmel an, steck doch das Schnürl hinein [–] (NANETT *thut es.*) zwey Stund laßt er mich passen.

NANETT. Ja, ja, seine Nachlässigkeit verdient allerdings einen kleinen Putzer.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Was[,] einen kleinen Putzer nur verdient das, daß er mich im größten Putz vernegligirt, für ihn glantz dieser Atlas, für ihn schwingen sich diese *Marabaus*, für ihn schlaft mir der Arm völlig ein, unter dem Bracletten-Gewicht, und er lest derweil vielleicht wo die Zeitung, oder spielt Billiard, wenn nicht vielleicht gar, ha welche Plantirung liegt in diesem „wenn nicht vielleicht gar“ –

NANETT. Quälen sich Ew. Gnaden nicht mit solchen Gedanken, er wird gewiß bald kommen, und soll er dann Falten auf Ihrer Stirn erblicken.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Wenn Sie von Falten redt, müßt ich Ihr eine glatte Grobheit sagen.

NANETT. Ich mein ja nur die Falten des Trübsinns[.]

35 FRAU v. ERBSENSTEIN. In der gebildeten Welt gibt's keine Falten, der Trübsinn wirft Schatten auf meine Züge, umwölkt kann meine Stirne sein, aber Falten bittet ich mir

aus mit 27 Jahren und 8 Monat[,] lächerlich! Sie ist wirklich ein albernes Ding ohne Gleichen.

NANETT (*bei Seite*). An mir laßt s' den Zorn aus, das ist das Stubenmädelloos auf Erden.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Sie gibt überhaupt seit einiger Zeit so vielfältige Beweise von Einfältigkeit, daß ich – es kommt der Gigl – nein mein Herr Onkel ist's.

(NANETT geht Seitenthüre rechts ab, KAUZ tritt Mittelthüre rechts auf.)

4te Scene

(KAUZ, FRAU VON ERBSENSTEIN.)

KAUZ (*auffallend dick, aber sehr elegant gekleidet*). Schön guten Morgen, Frau Niece!

FRAU v. ERBSENSTEIN. Der Morgen kann gut und schön sein, ich bin aber böß und wild.

KAUZ. Böß, das kann sein, aber wild? In Gegentheil ich find daß dieser Anzug –

FRAU v. ERBSENSTEIN. Ah der Herr Onkel gfallt mir, wenn ich per' wild red, so wer'n Sie doch nicht glauben, daß ich mein Äußeres meine, an mir kann doch nur die Laune, die Gemüthsstimmung wild sein.

KAUZ. Ich weiß, ich weiß [-] (*Für sich*.) wenn die Frau nur nicht gar so eitel wär. (*Laut*.) Unter andern, Niece, find'st Du nicht, daß ich heut etwas blaß ausseh?

FRAU v. ERBSENSTEIN. Nein –

KAUZ. Ah ja, es muß vom schlechten Schlaf seyn, ich hab in mein G'sicht so etwas Hergenommenes, und das macht mir so ein hingebendes Aussehen, so –

FRAU v. ERBSENSTEIN. Setz' sich der Herr Onkl nix Traurig's in Kopf.

KAUZ. O, ich kränck mich nicht drüber, im Gegentheil diese blassen Tage, haben gar bunte Folgen, denn sie machen einen ohnedem interessanten Mann erst ganz unwiderstehlich.

FRAU v. ERBSENSTEIN (*lachend*). Jetzt hör' der Herr Onkel auf.

KAUZ. O ich weiß, du glaubst ich zähl' gar nix mehr.

FRAU v. ERBSENSTEIN. ·Contrair·, ich glaub, Sie müssen sehr viel zählen, sehr viel Geld aufzählen, wenn Sie was gelten wollen.

KAUZ. Und was is weiter? giebt's denn eine Lieb, die ganz ohne Eigennutz is? Der sentimentalste Jüngling muß oft sein schlankesten Gehrock versetzen, damit er die uneigennützig G'spusinn auf'n Saal führen kann, warum soll ich, ein Mann aus dem die Natur vier Jünglinge bilden könnte nicht auch verhältnißmäßig ·generos· seyn. Im weiblichen Herzen giebt's nie einen ganz freyen Eintritt, wenn die Zärtlichkeitsvorstellungen sind; G'schwuferln drängen sich eine Menge um ein Billiges in's ·Parterre·, ich bin aber ein Mann der eine ·Loge· braucht, daß das höher kommt, das setzt meine Liebenswürdigkeit noch nicht herab.

FRAU v. ERBSENSTEIN. 's Kommt halt alles auf eine Auslegung an.

KAUZ. Übrigens zähl' ich erst so und so viel Jahr, das is ja noch kein Alter; bin dabey ein mordhafter Tänzer.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Gewiß Mordhaft. (*Bey Seite*.) Denn ohne Lungendefect bringt ihn keine Tänzerinn 3 Mahl umundum.

KAUZ. Ich bin ein kecker leichter Reiter.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Ihr Pferd wird anderer Meinung seyn.

KAUZ. Ich werd's doch besser versteh'n als a Roß.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Statt sich selbst zu loben, wär's g'scheidter Sie thäten über ein andern schimpfen, da könnt' ich doch einstimmen.

KAUZ. Über wem soll ich denn schimpfen?

FRAU v. ERBSENSTEIN. Über mein saubern Bräutigam, der am Verlobungstag auf sich warten laßt.

KAUZ. Na es sind ja die Gäst' auch noch nicht da; und dann sucht so ein junger Mensch sich dadurch interessant zu machen, daß er warten laßt auf sich, das is eine Taktik, die wier sehr häufig anwenden.

FRAU v. ERBSENSTEIN (*sieht ihn nach der Seite an, unterdrückt was sie sagen wollte, und fährt fort*). Wenn ich denck was der Mensch getrieben hat vor 6 Jahren, wie ich den Erbsenstein geheurath hab, da war ja gar kein Tod, den er sich nicht hat anthun woll'n.

KAUZ. 's Hat a Weil gedauert bis er zur Vernunft kommen is.
 FRAU v. ERBSENSTEIN. Ich hab ihn damahls nit mögen, weil
 er gar so ein Tschabl war, er is es eigentlich noch[,] so über-
 triben furchtsam und schüchtern.

KAUZ. Na ja wenn man jung is – wie lang is es denn her, daß
 ich so schüchtern war?

FRAU v. ERBSENSTEIN (*sieht ihn an wie oben und fährt fort*).
 Kaum hört er, daß ich Wittwee bin, stürzt er zu meine[n]
 Füßen, daß die Parketten krachen, ich laß mich erweichen,
 und jetzt –

KAUZ. Jetzt bist du ihm gewiß, und wenn wier einmahl
 wissen, die kommt uns nicht mehr aus, so werden wier
 nachlässig, das haben wier jungen Leut, das is schon so.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Herr Onkel, wenn Sie sich immer
 unter die jungen Leut rechnen, so werden S' mich vertrei-
 ben, mit die jungen Leut. (*Will fort.*)

KAUZ. Na, na, sey nur g'scheidt, und bleib' da.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Mir fallt grad Verschiedenes ein
 wegen meiner Abendtoilet, da muß ich – auch erwart' ich
 eine Stickerinn, die mir meine Nanett recommendirt hat.

KAUZ. Stickerinn? jung, hübsch?

FRAU v. ERBSENSTEIN. Das weiß ich nicht, übrigens was
 geht das Ihnen an, ob sie jung oder hübsch – ?

KAUZ. Ich hab' nur fragen wollen ob sie geschickt is, ich will
 mir seidene Schnupftücheln sticken lassen, in ein Eck mein
 Nahmen, in die andern Amoretteln, oder Tauberln, oder so
 was – Gott sey dank in der Lieb schwing' ich mich zu
 höhern Gegenständen auf und hab's nicht nöthig, mich zu
 Näherinnen oder Stickerinnen herabzulassen.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Ich hätt' nur geglaubt, daß Ihnen die
 Herablassung kommoder als der Aufschwung wär'.

KAUZ. Geh, geh, du Bosheit du – auch hab' [ich] ja die
 Einkäuf' die du g'macht hast, noch nicht g'seh'n, du mußt
 also schon erlauben, daß ich dich in dein Zimmer begleit'.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Na so komm' der Herr Onkel.

KAUZ (*für sich*). Ich geh' ihr nicht von Hals bis ich die Stik-
 kerinn seh', in meinem Herzen sind noch eine Menge vor-
 rätliche ·Deseint's. (*Laut.*) Ich sollt' von Rechtswegen bö
 sey'n auf dich, wie kannst du glauben, ich werd' Ideen auf
 eine Stickerinn –

FRAU v. ERBSENSTEIN. Na, von Ihnen hört man allerhand.
 KAUZ. Pfui, pfui. (*Mit FRAU v. ERBSENSTEIN Seitenthüre
 rechts ab.*)

5te Scene

(SCHNOFERL *allein.*)
 (*Tritt während dem ·Ritornell· des folgenden Liedes zur Mittel-
 thüre links ein.*)

Lied

1.

Mein G'schäft is nicht öffentlich, 's is nur privat,
 Mein G'schäft könnt' starck geh'n, wann's wollt, 's geht
 aber stat.

Ich g'hör' durchaus nicht zu die Kinder des Glücks,
 Plag hab' ich a Menge aber trag'n thut's mir nix.
 Leih' i wem was so stirbt'r oder kommt auf'n Hund,
 Hingeg'n meine Gläubiger bleib'n frisch und g'sund.
 Mit der Lieb' gienget's prächtig bey mir, 's wär schon recht,
 Aber nur mit der Gegenlieb' steht's allweil schlecht.
 Neunundvierzig Jahr wart i und 's will anders nit wer'n,
 Na der Mensch muß nit alles auf Einmahl begeh'n.

2.

Schad' daß i nit heurathen thu', das wär schön,
 Die Seeligkeit soll schon in's Aschgraue geh'n,
 Wie schön, wenn m'r ein Affen mit hambringt auf d'Nacht,
 Und 's Weib eim Acht Tag drüber Vorwürfe macht!,
 Wie schön, wenn man z'erst in Kaffeehaus verliert,
 Und z'Haus von Weib ·extra· noch ausgemacht wird!
 Wie schön, thut das Schicksal ein Freund gleich be-
 scheer'n!,
 Wie lieb, wenn die Kind'r in der Nacht unruhig wer'n!,
 Und wie überraschend thut sich oft d'Famili vermeh'r'n!
 Na, der Mensch muß nit alles auf Einmahl begeh'n.

(Nach dem Liede.)

Mein Raisonieren über'n Ehstand is etwas fabelhaft, denn es hat sehr viel Fuchs- und Weinbeerartiges an sich. Meine Junggesellschaft ist nicht als staubige Distl auf der rohen Busta des Weiberhasses emporgeschossen, o, nein, sie ist als düsteres Epheu dem Garten der Liebe entkeimt; für mich war die Liebe kein buntes Gemählde in heit'rer Farbenpracht, sondern eine in der Drukerey des Schicksals verpatzte Lythographie, grau in grau, schwarz in schwarz, dunkel in schmutzig verwischt. Die pragmatische Geschichte meines Herzens zerfällt in drey miserable Kapitl, Zwecklose Träumereyen, abbrennte Versuche, und werthlose Triumphhe. Wenn der Mensch nie diejenige erringt, wo er eigentlich – wo es der Müh werth, wo – ich kann mich nicht ausdrücken, mag mich eigentlich nicht ausdrücken, – wenn der Mensch nie Baumkraxler genug war um die wahren süßen Früchte am Lebensbaum zu erreichen, wenn, – ich find' nicht die gehörigen Worte, das heißt, ich findet s', aber g'rad' die g'hörigen thäten sich nicht g'hören, – mit einem Wort, der Mensch verfallt nach einigen ·Desperations-Paroxysmen in eine ruhige Sarkasmus-·Languisance·, wo man über alles raisoniert, und andererseits wi[e]der Alles ·acceptabl· find't. Heut' wird eine Verlobung g'eyert in diesen Haus, – diese Wittwee – noch eh' sie zum erstenmahl – und dann fast ununterbrochen, – und jetzt, wo sie zum zweitenmahl, – und auch in Zukunft immer – ich will nix verrathen, was man ohnediß bald mit Händen greiffen wird. – Man kommt, ich glaub' sie selbst.

6te Scene

(KAUZ, FRAU v. ERBSENSTEIN; DER VORIGE.)

FRAU v. ERBSENSTEIN. Ah Herr Schnoferl.

KAUZ. Unser ·charmanter· Agent –

SCHNOFERL. Adierer, gnädige Frau. (Zu KAUZ.) Ebenfalls Adierer, ich komm', Ihnen das zu wünschen, was Sie nicht brauchen, nemlich Glück, das haben S' so schon, – Glück-

wünschen sollt' man einem Menschen wenn's ihm schlecht geht, da hätt 's Gratulieren doch ein Sinn.

FRAU v. ERBSENSTEIN. O, Freund, der Schritt, den ich jetzt thu' is so riskiert –

SCHNOFERL. Wie können Sie das sagen, es is ja bey Ihnen nicht zum erstenmahl daß sie heurathen; ein klarer Beweis, daß Sie den Ehstand überhaupt ·goutiern·, und dann sind Sie, auf's Gelindeste ausgedrückt der Inbegriff aller Vollkommenheit[,] er is ein lieber guter Kerl, bey solchen ·Ingredienzen· kann die Sache nur zum Glück –

KAUZ. Ja, mit die Heurathen geht's oft wie beym Krapfen bachen, man nimmt alles Mögliche dazu, und sie g'rathen doch nicht.

SCHNOFERL. Aha? und doch haben Sie mir oft ·Reproments· wegen meiner langwiergen Jungg'sellschaft geben.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Da hat der Onkel Recht g'habt. Sie hätten sich schon lang eine Lebensgefährtinn – und selbst jetzt noch, Sie sind immer noch ein Mann –

SCHNOFERL. Ja ein Mann bin ich freylich noch, aber was für einer, nicht der, der ich war; und da bin ich viel zu g'scheidt, als daß ich mir einbild', es wird sich eine reißen um meine ·beau reste·. Wenn sich einmahl rothe Nasen und Platten vereinigen der Schönheit den Gnackstreich zu versetzen –

KAUZ. Nur nicht zu bescheiden, Sie können noch immer auf das Beywort liebenswürdig –

SCHNOFERL. Beywort? geben Sie sich keine so grammaticalische Blöße; „Liebenswürdig“ ist im strengsten Sinn des Wort's ein Zeitwort, weil es gänzlich der Abwandlung unterliegt, in der halbvergangenen Zeit heißt's ·passé·, in der völlig vergangenen schich, und in der längstvergangenen grauslich.

KAUZ. Na es muß ja nicht g'rad eine Venus seyn, Sie wer'n schon eine finden in Ihrer ·Par·.

SCHNOFERL. G'horsamer Diener, wenn eine mir nur halbwegs g'fallen soll, so muß sie ohne Vergleich schöner seyn als ich.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Schau, schau, is der Herr Schnoferl so heiklich.

SCHNOFERL. Wenn sich die Wünsche einmahl als kühne

Bergjäger verstiegen haben, kommen sie an eine Martinswand, wo sie zwar nicht mehr hinauf, aber auch nicht mehr herunter können.

KAUZ. Dann müssen Sie auch bedenken, wenn Sie a Frau hätten, so wären Sie viel ein ·rangierterer· Mann, denn Sie wären ein besserer Wirth.

SCHNOFERL. Ich bin gar kein Wirth, denn ich zehr' von meinem eigenen, und das thut kein Wirth, wenn ein Wirth was verzehn will, schaut er sich um was Bessers um.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Also kommen Sie nicht immer aus mit Ihrem Einkommen.

SCHNOFERL. Wie man's nimmt, zwischen Auskommen und Einkommen is es schwer das gehörige Verhältniß herzustellen, denn 's Geld kommt auf schwerfällige Podagrafüß herein, und fliegt auf leichten Zephirflügeln hinaus. Übrigens geht mir just nix ab, außer dann und wann die 3000 fl, die ich in einem vorlauten Anflug von Capitalisten Gefühl (*zu* KAUZ) bey Ihnen angelegt hab, die ich schon öfters gebraucht hätt, die Sie mir aber nicht bezahlen können, seitdem Sie um 120,000 Gulden bestohlen worden sind.

KAUZ. O, erinnern Sie mich nicht dran, das war –

SCHNOFERL. Ein harter Schlag, daß Ihnen bey dem Schlag nicht der Schlag getroffen hat, das is der schönste Beweis, daß Sie trotz Ihrer Corpulenz gar kein Talent zur Apoplexie haben. 120,000 fl. auf einmahl, wann eim's so a Dieb noch ·ratenweis stählet, thät's nit so weh, aber –

KAUZ. 's War grade wie Sie wissen der Antheil, den ich mein[']n Seitenverwandten, von der in Empfang genommenen Erbschaft, hab auszahlen sollen, die muß ich jetzt so gut 's geht nach und nach befriedigen; Sie kommen aber schon auch noch drann.

SCHNOFERL. Ich bitt ich hab's nicht deßwegen g'sagt. Sie sind ja keiner von die, die sich durch eine Art Falliment bereichert haben.

KAUZ. Im Gegentheil, ich hab' gar nichts, und leb bloß von dem Überfluß meiner ·Niece·.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Na, na, Herr Onkl gar so arg –

SCHNOFERL. Ich hab den ganzen Gegenstand nur berührt, weil ich auf der Spur bin zu beweisen, daß damahls unschuldigerweis der Verdacht auf den armen Menschen, auf Ihren –

KAUZ (*schnell unterbrechend halbleise zu* SCHNOFERL.). Da reden wier später davon, wenn wier allein – (*laut*) schau'n S' lieber, daß Sie meine Niece a Bissel aufheitern.

SCHNOFERL. Ja ja ich hab' früher schon bemerckt eine kleine Sonnenfinsterniß an dem Himmel dieser Seraphszüge[,] dieser Cherubspisonomie.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Keine Schmeicheleyen lieber Schnoferl.

SCHNOFERL. Von Schmeicheley kann da nicht die Rede seyn wo die Wahrheit bey der knickrigen Sprache vergebens um Ausdrück bettelt, ich wollt' der Adelung lebet noch, ich versprechet ihm ein Trinckgeld daß er mir Worte erfindet die dieser Reitze würdig wären.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Geh'n S' wer[']n S' nicht fad.

SCHNOFERL (*für sich*). Fad? diese Silbe enthält 3000 Maß Wasser für den Krater des hier tobenden Vulkans[.] (*Auf's Herz deutend.*)

FRAU v. ERBSENSTEIN. Nicht mit Worten mit Thaten sollen Sie mir Ihre Freundschaft beweisen.

SCHNOFERL. Mit Thaten? ich bin bereit mit Gefahr meines Lebens –

FRAU v. ERBSENSTEIN. Nicht Ihr Leben, aber Ihre Freundschaft zu meinem Bräutigam wird in Gefahr kommen. Sie müssen ihn verrathen mir sagen wo er steckt, was er thut, was er treibt.

SCHNOFERL. Ich hab gehofft ihn hir zu Ihren Füßen zu finden, denn Männer sind immer zu Füßen, wenn sie auf a Hand speculieren.

KAUZ (*schmunzelnd*). Ja, ja, das is so unsere Art.

SCHNOFERL. Aber jetzt is es ·accurat· ungefähr beyläufig ein Monath daß ich ihn nicht zu Gsicht krigt hab.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Grad' so lang is es, daß seine Besuche bey mir immer kürzer wer'n, immer –

SCHNOFERL. Hm, – Bey Ihnen is er also nicht, wenigstens selten, bey mir is er auch nicht, – dieses Zusammentreffen von Umständen würde in Frankreich schon für einen Beweis gelten, daß er wo anders is.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Dieses Woanders zu ergründen ist Ihre Aufgab.

KAUZ. Aber ·Niece· sey doch g'scheidt, wier Männer müssen ja alle a wenig austoben, zum Solidwerden is ja noch Zeit.

FRAU v. ERBSENSTEIN (*zu SCHNOFERL*). Sie müssen das Innerste seines Herzens erforschen.

KAUZ. Ein Herz erforschen is denn das a G'schäft für'n Herrn Schnoferl?

SCHNOFERL. O ja, denn ich bin Winkel-agent, und welcher Gegenstand in der Welt hat mehr Winckeln, als das menschliche Herz? 5

FRAU v. ERBSENSTEIN. Sie können ihm auch gradheraus sagen, er braucht sich wegen meiner gar nicht zu 'genieren'. 10

NANETT (*zur Mittelthüre rechts meldend*). Herr und Frau von Blümerl –

FRAU v. ERBSENSTEIN. Schon gut ich komm gleich.[.] (NANETT *ab.*)

FRAU v. ERBSENSTEIN (*immer aufgeregter fortfabrend zu SCHNOFERL*). Es kost ihm nur ein Wort, und er hat seine Freyheit wieder, und er soll ja nicht glauben – 15

DOMINIK (*zur Mittelthüre rechts meldend*). Frau von Stutzmann; mit die Fräulein Töchter –

SCHNOFERL. Die Stutzmannischen Töchter – 20

KAUZ. Jetzt rücken s' ein die Gäst –

FRAU v. ERBSENSTEIN (*ärgerlich zu DOMINIK*). Auf was wart't Er denn, ich komm ja gleich. (DOMINIK *ab.*)

FRAU v. ERBSENSTEIN (*immer aufgeregter fortfabrend zu SCHNOFERL*). Und er soll ja nicht glaub'n daß sich eine Frau, wie ich, kränckt um einen Mann, der ihren Werth nicht zu schätzen weiß, nicht einmahl ärgern kann sich eine Frau wie ich – 25

KAUZ (*ironisch für sich*). Das is schön von ihr daß sie sich nicht ärgert. 30

FRAU v. ERBSENSTEIN. Denn, Gott sey Danck eine Frau, wie ich, hat nicht nöthig –

NANETT (*Mittelthüre rechts meldend*). Die Bitzibergrische Famili [-] 35

FRAU v. ERBSENSTEIN (*sehr ärgerlich*). Na ja sag ich, ich komm' schon. (NANETT *ab.*)

SCHNOFERL. Die Bitzibergrischen. 35

FRAU v. ERBSENSTEIN. Nein[,] wenn die Gäst wüßten, wie 40

z'wieder sie einem oft sind, es ließ sich gar kein Mensch mehr einladen auf der Welt. (*Mittelthüre rechts ab.*)

SCHNOFERL (*indem er gedankenvoll der FRAU v. ERBSENSTEIN nachblickt*). Die Bitzibergrischen.

7^{te} Scene

(KAUZ, SCHNOFERL.)

KAUZ. Jetzt sind wir allein, jetzt können wier eher von einer odiosen Geschäftssache –

SCHNOFERL. Na, Sie wissen, daß damahls der Verdacht von dem Dibstahl auf Ihren Geschäftsleiter oder Cassir, was er war, aufn Herrn Stimmer gekommen is. 10

KAUZ. Er hat sich selbst diesem Verdacht preisgegeben, er is auf und davon, eh' noch eine Untersuchung – ich hab damahls die Sache zwar angezeigt, es is mir aber gar nicht eing'fallen den Stimmer als verdächtig anzugeben. 15

SCHNOFERL. Ich hab ihn nicht genau gekannt, aber immer als einen braven rechtschaffenen Mann von ihm reden g'hört, so daß ich durchaus nicht hab glauben können, daß er einen Cassa-Einbruch – und, wie ich mich schon um alles annehm, so hab ich auch schon die ganze Zeit her immer 'lavirt' und 'sondirt', ob man nicht auf Umstände kommen könnt, die seine Unschuld beweisen. 20

KAUZ. Was nehmen Sie sich aber um eine Sach so an, die Ihnen im Grund nichts angeht, und die auch ganz zwecklos – der Stimmer is durchgegangen, man hat ihm nachgesetzt, aber sie hab'n ihn nicht krieget; er is also in Sicherheit, was weiter – ? 25

SCHNOFERL. Was weiter? rechnen Sie die verlorne Ehre für gar so ein klein Verlust? Freylich 's gibt Leut denen die Ehr' nicht ganz zwey Groschen gilt – 30

KAUZ. Ah, das wird wohl bey Niemanden der Fall seyn.

SCHNOFERL. O ja, Vorgestern spieln zwey in Kaffeehaus miteinander Billard[,] d'Parthie um a Sechserl, einer verliert etliche Parthien; sagt er; „ah, das kommet mir z'hoch, wir spieln's jetzt bloß um die Ehr'“; ein Zeichen daß der die Ehr nicht ganz auf Zwey Groschen taxiert. 35

KAUZ. Sie Spaßvogel –

SCHNOFERL. Geh'n wier aber gleich wieder auf's Ernsthafte über; der Stimmer hat eine Tochter, die folglich auch unter der verlorenen ·Reputation· des Vaters leiden muß.

KAUZ. Mir hat er nie was von einer Tochter g'sagt.

SCHNOFERL. Weil er ein g'scheidter Mann war, und Ihnen, ohne lateinisch zu können, doch ang'seh'n hat, daß Sie ein Vocativus sind.

KAUZ. O, Sie – Sie sind heut sehr spaßig aufg'legt.

SCHNOFERL. Geh'n wier gleich wieder auf's Ernsthafte über. Er hat diese Tochter wie er Wittiber wor'n is, noch als klein's Mäd'l zu einer Verwandten gegeben, weiter hab ich nix erfahren können, indessen bin ich doch hinter was anders gekommen.

KAUZ. Sie haben den Nahmen Schnoferl wirklich nicht umsonst.

SCHNOFERL. Ein gewisser Käfer, mit dem Sie in Gschäfts- verbindung waren, der damahls auch kurz nach dem Dib- stahl von hir fort is, soll Reden fallen haben lassen, als ob er mehr wüßte über die Sach –

KAUZ. (*etwas betroffen*). Käfer – ?

SCHNOFERL. Ich hätt ihm schon lang gern geschrieben, aber dieser Käfer kriecht bald dort bald da herum, seine Ge- schäft' erlauben ihm keinen stabilen Aufenthalt.

KAUZ. Is ein schlechter Mensch dieser Käfer, sollen sich in nichts einlassen, ihm gar nicht nachforschen.

SCHNOFERL. Was fällt Ihnen ein? im Gegentheil –

KAUZ. Lassen wier das jetzt, Sie glauben nicht, die Erinne- rung an diesen Gegenstand greift mir völlig die Nerven an.

SCHNOFERL. Das find ich begreiflich, um also auf was Lu- stiger's zu kommen, sagen Sie mir, Sie Speculant, was haben denn Sie in der Bruckengassen herumzuspeculieren?

KAUZ. In der Bruckengassen das is ja da draußten – Sie werden doch nicht glauben, daß ich ·Amuretteln· in einer so entlegenen Vorstadt such'?

SCHNOFERL. Das thu'n ganz andre Leut als Sie.

KAUZ. Gott sey Danck, mein Glück in der ·eleganten· Welt, mein feiner Geschmack –

SCHNOFERL. Deßtwegen! die feinsten Fasan[-] und Austern- esser geh'n dann und wann wohin auf Knödel und a Gselcht's.

KAUZ. Der Stadtgraben bildet die Gränze von meinem Herzens·revier· und noch nie hab ich meine Leidenschaften über die ·Glacis· getragen.

SCHNOFERL. Na so hab ich Ihnen verkennt, aber der ·Taille- nach waren Sie's. Übrigens Schönheit bleibt Schönheit, und wenn die Schönheit auch auf ein Grund wo draußt is, so is das noch kein Grund sie gering zu schätzen; auch unter die Korsetteln schlagen die Herzen auf eine sehr beglückende Weise, und auch die nied're ·volée· hat hohe Genüsse auf- zuweisen.

KAUZ. Wie der Herr Schnoferl das alles kent[!] Ich kenn' nur eine Sphäre, die ·noble, die ·elegante· –

SCHNOFERL. Geben S' acht daß ich Ihnen nicht einmahl in einer andern Sphäre erwisch –

KAUZ. Da bin ich sicher ich vergiß mich nie.

SCHNOFERL. In so fern Sie ·Egoist· sind könnt' man das glauben, aber die Lieb is der Punct, wo sich auch die Ego- isten dann und wann vergessen. – Unter andern aber stark is das, daß der Gigl – Ah da is er ja[.]

8^{te} Scene

(GIGL; DIE VORIGEN.)

KAUZ. (*zu GIGL, welcher zur Mitte links eintritt*). Aber Gigl, was machst denn für G'schichten?

GIGL. Is sie bö's?

SCHNOFERL. Am Verlobungstag ·ritardiren·, was zeigt das für'n Ehstand für ein ·tempo· an.

GIGL. Is sie sehr bö's?

KAUZ. Welche Frau sieht sich gern vernachlässigt von uns?

GIGL. Also is sie ganz bö's?

SCHNOFERL. So bö's is keine, daß s' nicht zum Gutmachen wär'.

KAUZ. Ich hab noch jede zurecht bracht.

GIGL. Aber mit was[?]

KAUZ. Mit Libkosungen.

SCHNOFERL. Warum nit gar[.]

KAUZ. Ich mach's wenigstens immer so, und wenn ich zärtlich werd', da is jede weg.

SCHNOFERL. Oder wünscht wenigstens weg zu seyn. Nein, Nein, Gigl, um verstimmte Frauen umzustimmen gibt es, die Präsenten ausgenommen, nur zwey Stimmchlüsseln, der eine heißt ·Imponiren·, der andere nieder knien.

GIGL. ·Imponiren·, wie thut man das?

SCHNOFERL. Da macht man ein finsters Gesicht, wirft einen strafenden Blick auf sie, und macht ihr Vorwürfe, für das, daß man gefehlt.

KAUZ. So hab ich's auch schon gmacht.

GIGL. Nein imponiren kann ich nicht.

KAUZ. Ich wollt ich könnt dir was von mir geben, ich imponir öfters zu stark.

SCHNOFERL. (*zu GIGL.*) Wenn du das nicht kannst, so wandle den andern Weg, verkürze deine Gestalt um die Knie- und Fersendistanz, halt d'Händ z'samm und stottere die Zerknirschungs-Floskel „i werd's nimmer thun!“

GIGL. Das bring ich eher z'samm, aber ich trau mich nicht[.]

KAUZ. Ich will dir's erleichtern, ich red vorläufig mit ihr, dann kommst du nachläufig dazu, und sie wird gut, nur auf mich verlassen, ich hab ja ein Art magische Gewalt über Weiberherzen, wirklich magisch. (*Eilt Mitte Rechts ab.*)

9te Scene

(GIGL, SCHNOFERL.)

GIGL. (*desperat.*) Schnoferl rett mich vom Abgrund.

SCHNOFERL. Was is denn gseh'n, Gigl red[!]

GIGL. Kennst du die Empfindung die vor 500 Jahren die Burgfräulein g'habt haben, wenn s' bey die Haar zur Trauung geschleppt worden sind.

SCHNOFERL. Nein, die kenn ich nicht!

GIGL. Ich hab die Empfindung wenn ich an meine Heirath denk.

SCHNOFERL. Kennst du die Empfindung, wenn man ein auf freien Fuß sieht, der alle Ansprüche auf ein Extrazimmer im Narrenthurm hat?

GIGL. Nein, die kenn ich nicht!

SCHNOFERL. Ich hab diese Empfindung, wenn ich dein Diskurs anhör! Du hast dich damahls meuchln wollen, wie s' ein Andere[r] kriegt hat.

GIGL. Und jetzt kruselt Selbstmord in mir, weil ich s' krieg. Schnoferl rett mich vom Abgrund, sag ihr, daß ich s' nit mag.

SCHNOFERL. Zu solchen Blasphemien laß ich mich nicht mißbrauchen, sag ihr's selbst.

GIGL. Das trau ich mich nicht. Im Gegentheil, wie ich ihr in d'Näh komm, bitt ich s' um Verzeihn, dulde Verlobung dulde ·Copulation·, alles duld ich, und welk dem Grabe zu, wenn ich nicht gar durch einen Gewaltstreich –

SCHNOFERL. Hörst[.] darinn liegt ja kein Quintl Verstand.

GIGL. Aber ein Centnerschweres Gemüth, Schnoferl rett mich von Abgrund. Ich hab einst glaubt in der Frau von Erbsenstein mein Ideal zu erblicken, aber das war optische Täuschung.

SCHNOFERL. Und jetzt erscheint dir eine andere idealisch?

GIGL. So is es.

SCHNOFERL. Und diese Täuschung wird erst recht optisch sein. Wer is sie denn diejenige?

GIGL. Ein Mäd!

SCHNOFERL. Hör auf!? Von der Natur mit jedem Reitz verschwenderisch begabt, mit holdem Anmuthszauber übergossen, doch hoch überragt die Schönheit ihrer Seele jeden körperlichen Vorzug, und weit über das Alles hinüber strahlt noch ihr Herz in himmlischer Verklärungsmilde?

GIGL. Du kennst sie?

SCHNOFERL. Nein, aber die Ideal schau ja alle so aus, ·Notabene· durchs Liebhaberperspektiv betracht, dem unbewaffneten Auge erscheinen diese Meisterstücke als gewöhnliche Dutzend[-]Fabrikswaar, in gefälliger Form. Und was is sie denn?

GIGL. Sie hat allweil fleißig gstickt, und a Menge schmutzige Hauben warn in Quartier.

SCHNOFERL. Also a Stickerinn, a Haubenputzermadl. Wie heißt s' denn?

GIGL. Thecla[!]

SCHNOFERL. Und mitn Zunahmen?

GIGL. Um den fragt die wahre Liebe nie.

SCHNOFERL. Wo logiert s' denn?

GIGL. Sie logirt gar nicht, wenigstens für mich nicht mehr, sie ist auszogn.

SCHNOFERL. Wohin?

GIGL. Sie is heimlich auszogen mit ihrer alten Mahm oder wer sie war. 5

SCHNOFERL. A Mahm hat s' auch? die Gschicht wird immer ·obscurer·.

GIGL. Es schwebt ein undurchdringliches, wahrscheinlich fürchterliches Geheimniß über ihre Person. Mit vieler Müh nur hab ich Zutritt erhalten, es muß s' aber wieder [gereut] haben, drum is sie fort aus dem Logis, aber der Grund – 10

SCHNOFERL. Is kein anderer als daß s' dich nit mag.

GIGL. Schnoferl, glaubst wirklich?

SCHNOFERL. Die einen mögen, verschweigen eim nie 's Quartier wenn s' auszieh'n, im Gegentheil sie reden eim noch sehr häufig um'n Zins an[.] 15

GIGL. (*desperat*). Also verloren!

SCHNOFERL. Sey froh und lamentir nicht wegen so einen Mäd'l, geh hin zu der Frau von Erbsenstein, mach sie wieder gut, und genieß ein unverdientes Glück in ihren Armen. 20

GIGL. Is denn das wirklich a Glück mit der Erbsenstein?

SCHNOFERL. Freund wiederhol diese Frage ja nicht, wennst bei ein Fleischhacker vorbeigehst, ich weiß nicht für was er dich anschaut, und was dir gschieht. Sie is ja das Schönste, das Beste, das Himmlischste was die Erd tragt. Nur de[n] Umstand, daß mein Alter um 10 Jahr über „Liebenswürdigkeit“ und meine Schönheit um 20 Grad unter „Liebenswürdigkeit“ steht, hast du's zu verdanken, daß ich dir diesen guten Rath gib, sonst hätt ich von deiner Dummheit profitirt, und hätt gschaut, daß ich s' selber erschnapp; denn wisse Jüngling, ich glühe für die Erbsenstein, mit einer Gluth, die eben so intensiv als hoffnungslos is, und nur deßwegen red ich dir zu, weil ich dir sie eher als jeden andern vergönn. 25

GIGL. Also wenn's möglich wär, fischest du mir s' ab, wie geht denn das mit deiner Freundschaft zu mir zusamm?

SCHNOFERL. Freund, in den Punkt gibt's keine Freundschaft, und nutzt auch nix. Is eine zum abfischen, so wird sie auch abgfischt, und da is es immer viel besser es fischt 30

ein s' ein feindlicher Freund vor der Hochzeit ab, als es fischt ein s' ein freundlicher Feind nach der Hochzeit ab.

GIGL. Also glaubst, ich soll s' heurathen.

SCHNOFERL. Na, ob!

GIGL. (*mit Resignation*). Meinetwegen, aber nur g'schwind, daß ich's bald überstanden hab. 5

SCHNOFERL. Sie kommt[!]

10^{te} Scene

(FRAU v. ERBSENSTEIN, KAUZ; DIE VORIGEN.)

KAUZ. (*mit FRAU v. ERBSENSTEIN, zur Mittelthüre [rechts] eintretend*). Na, Gigl, da is sie. Ich hab Wunder gewirckt zu deinem Besten, du brauchst jetzt nur ihren Zorn zu besänftigen, und sie is versöhnt. 10

SCHNOFERL. Ich hab ihm g'sagt er soll Ihnen gar nicht gut machen, gnädige Frau, denn wie kann man die gut machen, die ohne diß die Güte selber is. Übrigens kann ich versichern er war krank. 15

FRAU v. ERBSENSTEIN. Krank war er?

SCHNOFERL. Ja so, Beklemmung mit Entzündung.

KAUZ. Da hätt er wenigstens schreiben sollen. 20

SCHNOFERL. (*zu FRAU v. ERBSENSTEIN*). Ich will ihn übrigens gar nicht vertheidigen, denn vor so einen zarten Tribunal werden die Sachen nicht im Rechtsweg sondern im Gnadenweg entschieden. 25

FRAU v. ERBSENSTEIN. Wenn er seine Fehler einsieht, wenn er bereut –

SCHNOFERL. O Sie glauben gar nicht was er schon alles bereut hat –

FRAU v. ERBSENSTEIN. So bin ich nicht abgeneigt –

SCHNOFERL. (*zu GIGL*). So red' was, oder küß' wenigstens d'Hand du Gegensatz des ·Cicero·. 30

(*GIGL küßt FRAU v. ERBSENSTEIN die Hand.*)

SCHNOFERL. Jetzt g'schwind die ·Contracts·sachen in Ordnung gebracht.

KAUZ. Komm Gigl, daß ich dir die Beyständ aufführ'. (*Nimmt GIGL unter den Arm.*) 35

SCHNOFERL. Und ich führ' die holde Braut.
 FRAU v. ERBSENSTEIN (zu KAUZ und GIGL). Wier kommen
 gleich nach[,] (zu SCHNOFERL) ich hab noch was zu spre-
 chen mit Ihnen.
 KAUZ (zu GIGL). Nur gschwind, sie warten schon. Das hast 5 5
 du alles mir zu verdancken. (Mit ihm Mittelbüre [rechts]
 ab.)

11^{te} Scene

(SCHNOFERL, FRAU v. ERBSENSTEIN.)

SCHNOFERL (für sich). Sie hat allein mit mir zu sprechen, 10
 jetzt Schnoferl sey standhaft, für dich blüht diese Blume
 nicht; drum handle als Freund, und leiste Verzicht auf das
 was du nicht erringen kannst. (Zu [FRAU v. ERBSEN-
 STEIN].) Sie wünschen Frau von Erbsenstein.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Wahrheit wünsch' ich, Wahrheit aus 15
 Ihrem Mund, ich hab' bereits eine Ahnung.

SCHNOFERL. Dann haben Sie auch alles, denn die größten 20
 Gelehrten haben von der Wahrheit nie mehr als eine
 Ahnung gehabt. Übrigens, welche Ahnung können Sie
 haben? seit Erfindung der elastischen Strumpfbänder hat
 das aufg'hört; jetzt kann einen Frauenzimmer nicht einmahl 20
 's Strumpfbändl mehr aufgeh'n.

FRAU v. ERBSENSTEIN (heftig). Also is er mir untreu
 g'wesen?

SCHNOFERL. Wer sagt denn das? die ganze Sache is eigent- 25
 lich nicht der Müh werth.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Keine Ausflüchte, wenn Sie mein
 Freund sind, reden Sie.

SCHNOFERL. Das will ich auch, Sie sind eine zu gescheidte
 Frau, als daß man Ihnen Ixe für Ue vormachen könnt' –
 drum – 30

FRAU v. ERBSENSTEIN. Heraus mit der Sprach, was war's?

SCHNOFERL. Kinderey, Dummheit, Irrthum. Er hat in der
 Zerstreuung sein Herz für a Haub'n ang'schaut, und hat's
 in Vorbeygeh'n zu einer Haubenputzerinn geben. 35

FRAU v. ERBSENSTEIN (auffahrend). Also ein Lieb[e]sver-

hältniß? wart du undankbarer Duckmauser – jetzt is es aus
 auf ewig.

SCHNOFERL. Aber gnädige Frau das is ja nicht so, wie Sie
 meinen, Sie legen viel zu viel Werth in die Sache. Es is nur
 so eine Mamsel Thecla, sonst hat s', glaub' ich, gar kein
 Nahm und wenn es sich um so Mädln, Haubenpuzerinnen,
 Nätherinnen, Seidenwinderinnen ·ectr· handelt, da heißt
 dieser ·chemische· Herzensprozeß nicht einmahl „Liebe“,
 da wird das Ding nur Bekanntschaft genannt, und mit dem
 veränderten Nahmen entsteht auch in der Sache ein him- 10
 melweiter Unterschid. Bey der Liebe nur wird man bezau-
 bert, bey der Bekanntschaft, da sieht man sich gern; bey der
 Liebe nur schwebt man in höhere Regionen[,] bey der Be-
 kanntschaft geht man in einen irrdischen Garten wohin, wo
 's Bier gut, und 's Kälberne Bratl groß is, bey der Liebe nur
 heißt's, „er is treulos, meineidig, ein Verräther“, bey der
 Bekanntschaft heißt's bloß, „jetzt hat er a neue Bekannt-
 schaft gemacht“; die Liebe nur hat so häufig einen Nach-
 klang von Zettermordio-G'schrey der Aeltern, bey der
 Liebe nur krampeln sich Familienverzweigungen ein in alle 20
 Fasern unserer Existenz, so daß oft kein Ausweg als
 Heurath bleibt, bey der Bekanntschaft wird bloß ein
 ·Cyclus· von Sonntäg, ·maximum· ein ganzer Fasching
 ·praetendirt·, ewige Dauer is da ·terra incognita·, und le-
 benslängliche Folgen sind da gar nicht modern. 25

FRAU v. ERBSENSTEIN. Sie sind also der Meinung, daß diese
 G'schicht nicht unverzeihlich – ?

SCHNOFERL. Ganz zur Milde g[e]eignet.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Ja – wenn ich wüßte, daß er ein- 30
 sieht –

SCHNOFERL. Er sieht ein daß er ·salveni· ein Esel war, und
 ich hoffe, er wird als wahrer Esel handeln.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Wie meinen Sie das?

SCHNOFERL. Er wird nie mehr einen Fehltritt thun, denn
 bekanntlich geht der Esel nur Einmahl auf's Eis, darinn
 liegt ein Grad von Weltweisheit zu dem's oft die g'scheidte-
 sten Menschen nicht bringen. 35

FRAU v. ERBSENSTEIN. Und im Grund – es is mancher, der
 noch ein viel ärg'rer Hallodri war, nach der Hand doch ein
 recht guter Gatte und Vater geworden. 40

SCHNOFERL. Gewiß. Übrigens muß man das nicht immer so paarweis' aussprechen, denn guter Gatte und Vater, das trifft sich ·in praxi· nicht immer so paarweis als wie die Strümpf' oder die Ohrfeig'n beysamm. Es ist sehr leicht, ein guter Vater zu seyn, guter Gatte, das is schon mit viel mehr Schwierigkeiten verbunden. Die eignen Kinder sind dem Vater g'wiß immer die liebsten, und wenn s' wahre Affen seyn, so g'fallen eim doch d'eignen Affen besser als fremde Engeln. Hingegen hat man als Mann oft eine engelschöne Frau, und momentan wenigstens g'fällt eim a andre besser, die nicht viel hübscher is als ein Aff; das sind so die Zwiepalte der Natur, die eim kein Örindur erklären kann.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Gut also ich will großmüthig seyn, wiewohl die Männer es gar nicht verdienen, daß man –

SCHNOFERL. Warum sollen wier keine Großmuth verdienen? es gibt Fälle, wo wier auch unverkennbare Züge von Großmuth entwickeln. Wier haben zum Beyspiel a sekante Frau, die uns nicht a Stund ein Ruh giebt, und wier wünschen ihr dafür die ewige Ruh; wenn das nicht großmüthig is nacher weiß ich's nit.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Auf diese Art allenfalls –

12^{te} Scene

(NANETT; DIE VORIGEN.)

NANETT (*aus Seitenthüre [rechts] kommend*). Gnädige Frau der ·Commis· vom Juwelir is da.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Ich komm' gleich, er soll warten.

SCHNOFERL. Und ich geh' gleich denn er wird auch warten.

FRAU v. ERBSENSTEIN (*spricht stille mit NANETT weiter*).

SCHNOFERL (*für sich*). Ich habe mit Selb[st]aufopferung zu Gunsten des Freundes gehandelt, tröste dich Schnoferl mit dem Bewußtseyn, und dencke, die edelste Nation unter allen Nationen is die Resignation. (*Verneigt sich gegen*

FRAU v. ERBSENSTEIN *und geht Mittelthüre [rechts] ab.*)

(NANETT *geht gleichzeitig in die Seitenthüre rechts ab.*)

13^{te} Scene

(FRAU v. ERBSENSTEIN *allein.*)

[FRAU v. ERBSENSTEIN.] Ja, ja, ich muß ·nolens volens· nachsichtig sein, wär ich lieber vorsichtig gewesen und hätt mein Jawort nicht so gschwind gegeben! Das is schon so unser Loos. Tritt unsereins diesem vertrackten Geschlecht auch mit noch so viel Vorsicht entgegen, das ·Facit· is immer, daß man sich zur Nachsicht bequemen muß.

Lied

[1.]

Wir sind vorsichtig, wenn sich ein Liebhaber zeigt
 Und verbergn ihm langmächtig, daß wir ihm geneigt[,]
 Wir sind vorsichtig vor dem entscheidenden Schritt
 Und erkundigen uns genau um seine ·Conduit·;
 Wir fragen vorsichtig nach, dort und da in der Stadt
 Ob er Liebschaften, Schuldn oder ein Dusel oft hat[.]
 Da erfahrt [m'r] allerhand und sagt: „Freund, es is nix![“
 „Ha“ schreit er [„]du magst mich nicht? gut, augenblicks
 Schieß ich mir drey Kugeln in d'Herzgrubn hinein!“
 Was bleibt eim da übrig, als nachsichtig sein.

2.

Wir sind vorsichtig, wachn über d'Cassa als Fraun
 Daß wir sehn wenn er heimlich ein Geld thut verhaun[,]
 Wir sind vorsichtig, wenn wir ein Mann habn und schaun
 Wenn er ausgeht alleinig, ob ihm auch zu traun,
 So kommt man ganz vorsichtig ihm auf die Schlich;
 Und schreit dann: „Ha Elender, so täuschst Du mich!?“
 Da wird er kasweis[,] verliert d'Fassung und schwört
 Es wird nie mehr geschehn, kniert sich nieder auf d'Erd[, –]
 Na jetzt 's eigne Gwissen is just auch nicht ganz rein[,]
 Was bleibt eim da übrig, als nachsichtig sein.

3.
Repetitions Strophe.

Wir sind vorsichtig, wenn der Mann 's Podagra hat
 Damit er nicht in seine Launen hineing'rath't[;]
 Wir schau'n vorsichtig, daß er sein Thee pünktlich kriegt,
 Daß die Schlafhauben am nehmlichen Platzl gwiß liegt[.]
 Wir sind vorsichtig, daß ka Speiß schlecht aum Tisch

kummt

Weil er wegen einer Einmachsoß vierzehntag brummt[.]
 Man laufet gern vorsichtig auf und davon[.]
 's Is nix G'schenktes wenn die Zeit anruckt, wo so ein

Mann

Statt der Zärtlichkeit kagetzt Jahr aus und Jahr ein[.]
 Da bleibt wohl nix übrig, als nachsichtig sein. –

(*Dann Seitenthüre rechts ab.*)

14^{te} Scene

(GIGL *dann* SCHNOFERL.)

GIGL (*zur Mittelthüre rechts hereineilend*). Sie war's, durch'n
 Hof is sie gegangen, sie war's, ich hab s' vom Fenster
 g'seh'n; Das Mäd'l in perkallenen Kleid war sie, keine andre
 als sie. Jetzt kann s' auf der Stieg'n seyn (*auf die Mittelthüre*
links deutend). Da muß sie herein kommen, da stell ich
 mich her. (*Stellt sich an die Mittelthüre links.*)

SCHNOFERL (*zur Mittelthüre rechts eintretend*). Was rennst
 denn, wie ein B'sessner?

GIGL (*für sich*). Da hat ihn der Teuxel! (*Laut.*) Dich hab' ich
 g'sucht.

SCHNOFERL. Ich bin ja neben deiner g'standen.

GIGL. Das hab' ich überseh'n. Du sollst g'schwind zum
 Herrn von Kauz kommen. Es hat mit'n Ehkontract ein
 neues 'Nisi', die Beyständ und der Notarius steken die
 Köpf z'samm.

SCHNOFERL. Was kann denn das seyn – ? ah da muß ich
 gleich [–] (*Mittelthüre rechts ab.*)

15^{te} Scene

(GIGL *dann* THECLA *und* NANETT.)

GIGL. Den hätt' ich anbracht – (*nach der Mittelthüre links*
borchend) ich hör s', – dieses zarte Zeberln, das is ihr
 Gang, sie is[']s. (*Stellt sich verbergend in ein Eck des*
Zimmers.)

NANETT (*mit THECLA zur Mittelthüre links eintretend*). Ge-
 dulden Sie sich da einen Augenblick, ich werd schauen ob
 die gnädige Frau –

THECLA. O, ich kann schon warten.
 (*NANETT Seitenthüre rechts ab.*)

16^{te} Scene

(GIGL, THECLA.)

GIGL (*vortretend*). Thecla – !

THECLA (*erschrocken*). Ha, Sie sind da – ?

GIGL. Leider nicht als so ganzer; nur was der nagende Gram
 noch übrig lassen hat von mir, das is da. – Wodurch hab'
 ich das verdient?

THECLA. Was denn Herr von Gigl?

GIGL. War mein Betragen nicht artig? bin ich nicht über-
 haupt still, bescheiden, und eingezogen?

THECLA. Gewiß.

GIGL. Und Sie sind ausgezogen, und hinterlassen mir keine
 Adress'.

THECLA. Wenn Sie wüßten –

GIGL. Wenn Sie lieber wüßten, was das für ein trostloser
 Zustand is, ein Liebhaber ohne Adress' – ein junger Spatz
 der aus'n Nest fällt, ein Hecht, den s' in ein Körbl tragen,
 ein Pintsch, der ohne Halsband umläuft, das alles is noch
 Gold gegen einen Liebhaber ohne Adress'.

THECLA. Sie haben mir einen großen Dinst geleistet, wie Sie
 mich damahls Abends vor die Zudringlichkeiten eines
 kecken Menschen beschützt haben; Sie haben mich nach
 Haus g'führt, und aus Dankbarkeit hab' ich Ihnen erlaubt,

mich zu besuchen, (*seufzend*) es war unrecht, und ich darf Ihnen nicht mehr wiederseh'n, das war der Grund –

GIGL. Lüg'n S' nit, Sie können mich nicht leiden, der Grund kommt mir viel gründlicher vor.

THECLA (*ihr Gefühl mühsam verbergend*). Glauben Sie, man darf nur die Leut' nicht wiederseh'n, die man nicht leiden kann?

GIGL (*entzückt*). Also Sie sind mir gut? Thecla, göttliche Thecla! dann is es was anders, was Ihnen ·genirt. Haben S' vielleicht recht a schofles Quartir, was macht das? an Ihren vorigen war ja auch nix dran, oder haben S' kein ·Extra-Eingang? ich laß durchbrechen an welcher Seiten als Sie wollen, – oder haben S' keine Möbeln? ich stell Ihnen Einrichtung hinein, daß [S'] Ihnen nicht mehr rühren können.

THECLA. Herr von Gigl Sie beleidigen mich –

GIGL. So war's nicht g'meint, ich weiß Sie sind ohne Intresse, das is schön, aber ich bin ohne Adresse, das is nicht schön, das is schauderhaft.

THECLA. Dencken Sie gar nicht mehr an mich, Sie müssen mich vergessen. (*Sehr ernst.*) Wenn Sie alles wüßten –

GIGL (*dringend*). Ich weiß ja gar nix[.] Wo ·logiren Sie? Thecla, wo wohnen Sie? Thecla wo sind Sie zu finden?

THECLA. Das werden Sie nie erfahren.

GIGL (*immer dringender*). Ich lass' Ihnen nicht mehr aus, ich folg' Ihnen Schritt vor Schritt[.] ich werde zudringliche Kletten, mein Entschluß ist fest, eher den Tod, als ein Leben ohne Adress'!

THECLA. Sie werden mich bös machen; schämen Sie sich, ein armes Mäd'l so –

GIGL. Ich lass' nicht nach, und wenn die Welt einstürzt – (*erschrocken zurückweichend*) muß der Teuxel grad jetzt –

17^{te} Scene

(KAUZ, SCHNOFERL; DIE VORIGEN.)

KAUZ (*mit SCHNOFERL aus Mittelthüre [rechts] eintretend und THECLA bemerkend*). Schau', der junge Herr hat G'sellschaft[.]

SCHNOFERL (*leise zu GIGL*). Du bist ein lieber Kerl, mir scheint deßtweg'n hast mich fortg'schummelt.

KAUZ (*hat THECLA näher betrachtet und erkennt sie*). Sie wollen mit Jemand sprechen?

THECLA. Mit der Frau von Erbsenstein, wegen ·Chmisseten –

KAUZ (*für sich*). Sie kennt mich nit, das is g'scheidt.

SCHNOFERL. Übrigens unterhaltst du dich recht gut?

GIGL (*verlegen*). Ich kenn die Mamsel – von – von dazumahl – wie – vor a 4–5 Wochen, war's einmahl hübsch dunckel Abends, und da hat sich einer ang'macht an sie, und war zudringlich, keck – ich geh hinten drein – seh' ihre Angst –

SCHNOFERL. Also eine Rettungshistori?

GIGL. Und 's war ein alter schicher Ding –

KAUZ (*beleidigt für sich*). Strohkopf – (*Laut zu GIGL.*) In der Finster kann man so was nicht beurtheil'n.

GIGL. Ich werd' giftig, lauf hin, und gib den verliebten alten Kater ein Renner, daß er auf ja und nein ·vis a vis· auf'n Eckstein g'sessen is.

KAUZ (*sich vergessend*). Also du warst das – ?

GIGL. Wie meinen der Herr von Kauz – ?

KAUZ (*sich corrigirend*). Ich will nur sagen, du warst so ein Held? – (*Abbrechend.*) Unter andern aber, was laßt denn du mir durch'n Herrn Schnoferl sagen im Eh'kontractt hätt' sich ein ·Nisi· ergeben?

GIGL (*verlegen*). Ich – ich hab nur –

KAUZ. Es is ja nicht wahr, 's is ja alles in der schönsten Ordnung, und deiner Heurath steht gar kein Hinderniß in Weg.

THECLA (*zu GIGL*). Sie heurathen?

GIGL (*in der peinlichsten Verlegenheit leise zu THECLA*). Glaub'n Sie's nicht, es is nicht dem so –

SCHNOFERL (*zu GIGL leise*). Also komm Gigl, mach ein G'scheidten, schlag dir dein dalket's Ideal aus'n Sinn, betracht zum Beyspiel nur die, (*auf THECLA deutend*) da kannst dir ein Muster nehmen, was es für Mädln gibt auf der Welt, da parir ich doch ung'schauter deine Thecla is nicht halb'n Theil so sauber, als diese Putzerinn.

GIGL. Die Parie thätst verlier'n.

18^{te} Scene

(NANETT; DIE VORIGEN.)

NANETT (*aus Seitenthüre [rechts] kommend*). Mamsell Thecla, die gnädige Frau erwart Ihnen.

THECLA. Ich bin zu Befehl. (*Geht Seitenthüre [rechts] mit NANETT ab.*)

19^{te} Scene

(GIGL, KAUZ, SCHNOFERL.)

SCHNOFERL. Thecla heißt die? mir geht ein Licht auf –

KAUZ. Ein hübscher Nahme Thecla.

GIGL (*nimmt rasch seinen Hut[,] zu KAUZ*). Sie verzeih'n, ich hab' einen nothwendigen Gang. (*Will Mittelthüre links ab.*)

SCHNOFERL (*ihn zurückhaltend, spricht daß es KAUZ nicht hören kann*). Halt, das also is diese Thecla – ?

GIGL (*sich losmachenwollend*). Geht's dich was an?

SCHNOFERL. Dageblieben! Du willst jetzt auf der Gassen unt passen auf sie.

GIGL (*wie oben*). Geht's dich was an?

SCHNOFERL. Nicht von der Stell, deine unverdinte herrliche Braut willst du so ·blamiren· vor der ganzen Gesellschaft?

GIGL (*wie oben*). Geht's dich was an?

KAUZ (*für sich*). Was streiten denn die miteinander?

SCHNOFERL (*noch immer GIGL am Rockschoß haltend*). Wenn du nicht ·Raison· annimmst, so zieh ich meine Hand ab von dir.

GIGL. So thu's nur einmahl.

SCHNOFERL (*wie oben*). Renn in dein Verderben.

GIGL. Das will ich, aber du laßt mich nicht aus.

KAUZ. Gigl deine Braut kommt.

20^{te} Scene

(FRAU v. ERBSENSTEIN; DIE VORIGEN.)

FRAU v. ERBSENSTEIN (*aus Seitenthüre [rechts] kommend*). Gottlob, daß ich diese Leut einmahl vom Hals hab.

KAUZ. Ja ja, die Gesellschaft wart auf dich.

SCHNOFERL. Is die Stickerinn fort, die bey Ihnen –

FRAU v. ERBSENSTEIN. Das is eine verruckte Person, ich will ihr neue Arbeit geben, und sie nimmt s' nicht an, sagt, sie hat ihre Wohnung verändert, und muß ihre neue Adress' durchaus verschweigen.

KAUZ. Is sie noch in dein Zimmer ·Niece·?

FRAU v. ERBSENSTEIN. Nein, sie hat gebethen ich soll s' nur g'schwind über die andere Stiegen hinunterlassen.

GIGL (*halb für sich*). Fort!? Da muß ich nach.

SCHNOFERL (*ihn zurückhaltend*). Halt dageblieben!

FRAU v. ERBSENSTEIN (*über GIGL'S Benehmen befremdet, zu KAUZ*). Was hat er denn?

KAUZ. Ich weiß nicht der Mensch is ordentlich damisch seitdem er diese Mamsell Thecla da g'seh'n hat.

FRAU v. ERBSENSTEIN (*auffahrend*). Thecla heißt sie? diese Stickerinn is diese Thecla!?!

KAUZ. Der Nahme Thecla hat eine eigne Wirkung – jetzt keine Dalkereien g'macht, der Herr Notarius glaubt sonst wier halten ihn für ein Narrn, g'schwind zur Unterschrift.

GIGL. Unterschrift – !? hir (*aufs Herz deutend*) is eine Innschrift, die keine Unterschrift duldet[,] der Nahme Thecla is hir mit unauslöschlicher Merktinten geschrieben. – Mir wird ·curios· – mich wandelt was an – ich lös' mich auf – ich fall um –. (*Sinckt in einen Stuhl links.*)

SCHNOFERL. Da ligt er.

KAUZ (*auf FRAU v. ERBSENSTEIN deutend*). Da steht sie, wie versteinert –

SCHNOFERL (*hat nach der Mittelthüre [rechts] gesehn*). Und da kommt ·Notarius· und Gesellschaft.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Nein die Schand! ich sinck' in die Erd'!

SCHNOFERL. Das is nur in ein Zauberstück möglich, hir is keine Red davon.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Eine Braut hat das Recht in Ohnmacht z' fall'n, aber a Bräutigam –

KAUZ. 's Is infam.

SCHNOFERL [(zu FRAU v. ERBSENSTEIN)]. 's Bleibt nichts übrig als Sie fall'n in der G'schwindigkeit auch um. (Führt sie zum Stuhl rechts.)

FRAU v. ERBSENSTEIN. Sie hab'n recht, Schnoferl, mir wird ohnedem – (Sie sinkt in den Stuhl).

SCHNOFERL. Jetzt kann man den Leuten doch sag'n –

FRAU v. ERBSENSTEIN (aufspringend). Daß ich zuerst umg'fall'n bin.

SCHNOFERL. Freylich freylich. Legn S' Ihnen nur nieder, sie sind schon da.

(FRAU v. ERBSENSTEIN sincket schnell wieder in den Stuhl.)

21^{te} Scene

(GESELLSCHAFT, NOTARIUS; DIE VORIGEN.)

CHOR DER GESELLSCHAFT.

Das Brautpaar nicht zu sehn,

Was is denn da gescheh'n?

SCHNOFERL.

Die Braut is in Ohnmacht gfall'n, d'Nerven sind schwach[,]

Über das trifft den Bräutigam völlig der Schlag!

CHOR DER GESELLSCHAFT.

Ah das is ein Malör!

Nur schnelle Hülfe her!

(Ein Theil der GESELLSCHAFT drängt sich um den Stuhl, in welchem FRAU v. ERBSENSTEIN in Ohnmacht ligt, ein andrer um den Stuhl in welchem sich GIGL zu erhohlen anfängt, unter allgemeiner Verwirrung fällt der Vorhang.)

(Ende des 1^{sten} Actes.)

2^{ter} ACT

(Ordinäres Zimmer in einem Vorstadthause mit zwey Seitenthüren, und einer Mittelthüre, welche in das Vorhaus führt, rechts und lincks Tisch und Stühle.)

1^{ste} Scene

(KNÖPFL, MAD. STORCH, ROSALIE, SABINE, PEPPI)

(ROSALIE, SABINE, PEPPI sitzen am Tische rechts und sind mit Nätherey beschäftigt, MAD. STORCH steht beym Tische lincks und ist beschäftigt fertige Arbeit zu ordnen. KNÖPFL sitzt an denselben Tisch und schreibt in einen großen Buch.)

ROSALIE, SABINE, PEPPI (lachen). Ha ha ha ha!

KNÖPFL. So hört doch zu lachen auf, seht ihr denn nicht, ich mach grad d'Inventur oder was. (Schreibt emsig fort.)

MAD. STORCH. Mädln, ihr werdts mich bö's' machen, [lachts] weniger und arbeits mehr.

ROSALIE. Wier [lachen] und arbeiten zugleich.

SABINE. Wenn man sich nicht einmahl aufheitern dürft –

ROSALIE. A Nätherinn is eh' ein traurig's G'schäft, 's ganze Jahr an Ausstaffirungen arbeiten, mit dem Gefühl selbst nie in die Lag' zu kommen, wo man eine Ausstaffirung braucht –

SABINE. Wer sagt denn das, ich glaub', wier machen Eroberungen g'nug.

KNÖPFL (für sich in Gedanken rechnend). Oder was!

PEPPI. Gott sey dank –

ROSALIE (zu PEPPI). Du gar du erobertst alles z'samm.

SABINE (spöttisch). 's Kann für uns völlig nix übrig bleib'n.

ROSALIE. Man pfugeze! (Lacht mit PEPPI spöttisch über SABINE.)

MAD. STORCH. An Eroberungen is freylich kein Mangel –

ROSALIE (zu SABINE). Aha fangt schon wieder an die Eitle.

KNÖPFL (rechnend). 38 und 3 ist 41; oder was.

MAD. STORCH. Aber der Weg von der Eroberung bis zur Heurath is so verschlungen, daß man ihn hundertmahl verliert.

ROSALIE (SABINE *zuwinckend zu* MAD. STORCH). Haben Sie schon lang keine Eroberung gemacht, ·Madam·? [(*Leise zu* SABINE.)] Das is Wasser auf ihr Mühl'.

MAD. STORCH. Die Tag erst ist mir einer nachgegangen ein gesetzter bejahrter Herr.

SABINE. Ein Alter?

KNÖPFL (*rechnend*). 59 und 7 is 66, oder was.

MAD. STORCH. Das gibt der Sache einen Werth, von junge G'schwufen red' ich gar nix.

ROSALIE (*spöttisch für sich*). Ich glaub's, (*zu* MAD. STORCH) hat sich aber nicht wieder gezeigt der gesetzte Herr?

MAD. STORCH. Ich hab ihn abgetrumpft, ich bin nicht so, daß ich mich gleich in ·Discurs· einlass'.

ROSALIE (*spöttisch zu* SABINE). Man pfugeze abermahls.

MAD. STORCH. Ich bin aber überzeugt, er paßt mir wieder wo auf.

SABINE. Freylich.

ROSALIE. Wenn sich so ein g'setzter Mann einmahl was in Kopf setzt –

MAD. STORCH. Unter andern, wüßts ihr mit wem ich heut g'sprochen hab?

SABINE. Wie können wir das wissen.

ROSALIE. Wier kommen ja den ganzen Tag nicht von der Arbeit weg.

KNÖPFL (*aufstehend*). Schwester! Das intressirt mich, mit wem hast denn geredt oder was.

MAD. STORCH. Mit unserer Nachbarinn, mit dem Mäd'l die die Tag erst einzogen is.

ROSALIE. Mit der Langweiligen von der rückwärtzigen Stieg'n?

SABINE. Die d'Augen so niederschlagt?

PEPPI. Daß [s'] recht auffalt durch ihr Zimperlichkeit.

KNÖPFL (*sehr neugierig*). Ja durch Zimperlichkeit oder was. – Na, und was hast du herauskriegt aus ihr?

MAD. STORCH. Sie bleibt eim nie stehn, ich hab s' aber dasmahl festg'halten bey'm Fürtuch, so hat s' reden müssen, ich hab s' eing'laden, daß [s'] uns besucht, sie sagt aber sie geht nirgends hin, sie will weder Leut seh'n, noch geseh'n werden von d'Leut.

SABINE (*spöttisch lachend*). Jetzt will die keine Leut seh'n.

ROSALIE. Da wird weiter den Leuten nicht leid seyn drum.

KNÖPFL. 's Ganze is aufn Schein oder was.

MAD. STORCH. Das glaub' ich nit, ich glaub' eher sie hat ein großes Unglück g'habt.

SABINE. Was kann denn so a Person für ein großes Unglück haben.

MAD. STORCH. Na, es scheint doch, daß eine innere Kränkung –

ROSALIE. Bitt Ihnen Madam, welche von uns is noch nicht gekränckt worden!

KNÖPFL. Oder was.

SABINE. Wenn wier deßtwegen hätten leutscheu werden woll'n.

MAD. STORCH. Wie ich s' aber wieder begegn' untern Thor, so kommt s' mir g'wiß nicht mehr aus, da führ ich s' herein, und sie muß uns ihr ganzes Schiksal haarklein erzählen.

ROSALIE. Da wird halt ein ganz gewöhnliches Schiksal herauskommen.

SABINE. Man weiß ja wie die Schiksale sind.

KNÖPFL. Natürlich. Jetzt muß ich aber nochmal ins Gewölb hinunter, muß mir ein Paar Belege zur Inventur holen und das zwar gleich oder wann.

2^{te} Scene

(SCHNOFERL; DIE VORIGEN.)

(SCHNOFERL *tritt zur Mitte ein.*)

ALLE. Der Herr Schnoferl[!]

KNÖPFL. ·Servus·, Freund, ·Servus·, oder was.

MAD. STORCH. Was Sie seyn auch noch auf der Welt?

SABINE. Ich wär' lieber gar nicht mehr kommen.

ROSALIE. Er hat halt wichtige Geschäfte.

SABINE. Und kommt viel in ·noble· Häuser.

MAD. STORCH. Ordinäre Leut wie wir, sind ihm zu wenig.

KNÖPFL (*zu* SCHNOFERL). Sie nehmen's nicht übel, ich muß noch einen Augenblick ins Gwölb, die Inventur machen, oder was.

SCHNOFERL. Ich hab schon später noch das Vergnügen.

KNÖPFL. Das Vergnügen ist meiner Seits oder wo. (*Eilt zur Mitte ab.*)

SABINE. Wir werden jetzt gleich hören was er für Entschuldigungen hat. (*Zu SCHNOFERL.*) Reden Sie.

SCHNOFERL. Wie befinden Sie sich?

SABINE. Is das eine Entschuldigung?

SCHNOFERL. (*mit mehr Nachdruck*). Wie befinden Sie sich?

SABINE. Glauben Sie vielleicht wier härmen uns ab über Ihr Ausbleiben.

ROSALIE. Es is nur die Red' von der Unart.

SCHNOFERL. (*mit noch mehr Wichtigkeit*). Sie befinden sich also?

MAD. STORCH, ROSALIE, SABINE, PEPPI. Gut, sehr gut.

SCHNOFERL. Das is schön, um so mehr Theilnahme sind Sie dem schuldig, der sich nicht gut befind't.

ROSALIE. Wer befind't sich denn schlecht?

SCHNOFERL. Ein meiniger Freund.

MAD. STORCH, ROSALIE, SABINE, PEPPI. Ein Freund – ?

SCHNOFERL. Ich hab' einen Freund – Sie werden wissen was Freundschaft ist, denn Sie haben ja auch jede einen Freund, oder mehrere Freund.

ROSALIE. Weiter, weiter, was soll's?

SCHNOFERL. Ihre Freunde sind glücklich, denn Sie lassen gewiß keinen leiden, mein Freund aber ist unglücklich, er leidet sehr.

SABINE. Wer hat ihm denn was gethan?

SCHNOFERL. Ein Mädln.

MAD. STORCH. Also [eine] Liebesg'schicht; was geht das uns an.

SCHNOFERL. Kritische Fälle pflegt man immer Sachverständigen vorzutragen. Mein Freund is wahnsinnig, will [sich] umbringen aus Liebesgram.

SABINE. 's Gibt halt doch noch Leut', die eine Bildung haben.

PEPPI. Is diejenige also spröd.

SCHNOFERL. Gegen mein Freund ist sie's.

ROSALIE. Und gegen andere is sie's vielleicht nicht?

SCHNOFERL. Darüber schweigt der Historiker; mein Freund hat an dem, daß sie ihn nicht mag hinlänglichen Verzweiflungstoff.

ROSALIE. Is er vielleicht recht schiech?

SCHNOFERL. Schiech, unendlich schiech über sein Schiksal.

SABINE. Wier meinen sein Äußers, is das schön?

SCHNOFERL. Schön, unendlich schön, wenn ein halbwegs glühende Phantasio, das ruhige Anschau'n unterstützt. Übrigens will ich gar nix davon sagen, daß er reich is?

ROSALIE, PEPPI, SABINE. Reich?

SCHNOFERL. Ich weiß, daß intressiert euch Mädln gar nicht, aber er is sehr reich.

10 ROSALIE. (*mitleidsvoll*). Der arme Mensch.

SABINE. Bedauert mich vom Herzen.

PEPPI. Wirklich jammerschad.

SCHNOFERL. Wie gschwind sich 's Mitgefühl zeigt wenn so ein armer Mensch reich is. Sie allein können helfen, meine Aimablesten.

15 ROSALIE, PEPPI, SABINE. Wie?

SCHNOFERL. Reißen Sie diese Lieb aus seinem Herzen heraus, und pflanzen Sie eine andere hinein, wer verstünd' das besser als Sie.

20 SABINE. (*geziert*). Was können wier da machen?

ROSALIE. (*ebenso*). Ich wußt' gar nicht –

PEPPI. (*ebenso*). Hörn S' auf.

SCHNOFERL. Mein Freund is kranck, herzenskrank durch ein Mädln, ich will diesen Zustand durch Mädln curieren. Sie sollen gewissermaßen die homöopathischen Pulverln seyn.

25 ROSALIE. Uns kann er ja nicht einnehmen.

SCHNOFERL. Is auch nicht nöthig, im Gegentheile, Sie sollen ihn einnehmen; das erste Beyspiel von einer Cur, wo die Medizin den Patienten einnehmen muß. Ich bring' ihn her.

30 ROSALIE. (*geziert*). Warum nicht gar.

SABINE. (*ebenso*). Was fällt Ihnen ein.

SCHNOFERL. Ich setz' einen Preis auf sein Herz, die ihn auf andre Gedanken bringt erhält –

35 MAD. STORCH. Das wär' Überfluß, das Herz eines schönen reichen Menschen is ja ohnehin Preis genug; ich hab jetzt nur so einen wichtigen Gang, (*nimmt ein Paquet vom Tische links*) in jedem Fall aber Herr Schnoferl hab' ich noch das Vergnügen Ihnen samt Freund zu seh'n. (*Eilt zur Mitte ab.*)

3^{te} Scene(DIE VORIGEN *ohne* MAD. STORCH.)

SABINE (zu ROSALIE und PEPPI). Will die etwan auch mit
·concurrieren· um den Preis?

ROSALIE. Das wäre Schwäche.

SABINE. Der Herr Schnoferl red't aber so, als ob wier alle ge-
genwärtig ohne Liebhaber wären.

ROSALIE (zu SCHNOFERL). Was giebt Ihnen das Recht zu
einer so undelikatn Vermuthung?

SCHNOFERL. Schau, schau, auf das hab' ich nicht denkt; ja
natürlich, die nicht mehr frey is, die is ausgeschlossen von
der ·Concurrenz·.

ROSALIE. Ich wäre im Grund' betracht, so halb und halb we-
nigstens ganz frey.

PEPPI. Ich hätt' auch gerade nix Ernsthaftes.

SABINE. Und ich hab etwas ·decidiert· G'spaßiges; ein gewis-
ser Herr von Schnoferl macht mir die ·Cur·, vernachlässigt
mich aber auf eine Weise –

SCHNOFERL. Die Ihnen noch kein Recht giebt hir als ·Con-
currentinn· aufzutreten, es müßte nur seyn, daß ich der
Freundschaft das Opfer bringen, und Ihnen die Erlaubniß –

SABINE (*spöttisch*). Versteht sich –

SCHNOFERL. Streiten wier nicht; der Unglückliche sitzt da
darneben in Kaffeehaus, und starrt mit düstern Blick in
seinen Schwarzen hinein, ich hohl' ihn herauf. (*Eilt zur
Mitte ab.*)

4^{te} Scene(DIE VORIGEN *ohne* SCHNOFERL.)

ROSALIE. 's Is eigentlich eine rechte Verlegenheit für uns.

SABINE. Wenigstens müssen wier so thu'n, als ob's eine wär'. 30

PEPPI. Sollt' ich wirkklich mein'n Eduard kräncken.

ROSALIE. Ich bin gar nicht recht in der Stimmung eine
Falschheit zu begeh'n.

SABINE. Und was geht uns im Grund der ganze Mensch an.

ROSALIE. Nehmen wier gar keine Notiz von ihm.

PEPPI. 's Wird 's Gscheidteste seyn.

SABINE (zu PEPPI). Du schau, das Tüchel schliff mir so
herauf, richt' mir's. (PEPPI ordnet ihr das Halstuch.)

5 ROSALIE. Mir halten heut wieder die Locken nicht. (*Richtet
sich am Spiegel die Frisur.*)

PEPPI. Sali! find'st du nicht, daß ich heut so trübe Augen
hab?

ROSALIE. Warum lest immer halbe Nächt'. (Zu SABINE.) Du
Sabin', schau' ob mir da nicht 's Mieder vorgeht.

SABINE (*ordnet an ROSALIENS Anzug*). Nein, nein, bist
schon schön.

ROSALIE. Grad' heut' hab ich mich so nachlässig ang'legt.

SABINE. Also glaubst du, nur durch Putz is der Preis zu er-
ringen? wenn ich wollt' –

15 ROSALIE. Natürlich, a Schönheit wie du, hat das gar nicht
nötig; o Einbildungskraft!

SABINE. Mir scheint aus dir red't der Neid.

ROSALIE. Neid?, Ah das is lächerlich; um was sollen wier
denn dir neidig seyn?

20 PEPPI. Ich werd' ihr zeigen, wie leicht sie zu verdunckeln is.

ROSALIE. Versteht sich, du bist zum Verdunckeln herg'richt.

SABINE. Mit diesen strahlenden Reitzen.

25 PEPPI (*hat nach der Mittelthüre gehorcht*). Ich glaub er
kommt.

ROSALIE. Setzen wier uns zur Arbeit[.]

SABINE. Sonst schaut das Ding aus, als ob wier g'wart't
hätten auf ihn.

5^{te} Scene

30 (SCHNOFERL, GIGL; DIE VORIGEN.)

SCHNOFERL (*GIGL vorstellend*). Hir, meine ·Charmantesten·
hab ich die Ehre Ihnen meinen Freund aufzuführen.

PEPPI. Sie verzeihen –

ROSALIE. Bey uns is alles so in Unordnung, wier warn gar
nicht gefaßt[.]

35 SABINE. Wier erhalten nie Besuch.

SCHNOFERL (*leise zu GIGL*). Is das was Liebes, diese gänzlich unbesuchten Geschöpfe. So red' doch was.

ROSALIE. Wier haben gar keine Zeit Bekantschaften zu machen.

SABINE. Sind immer so mit Arbeit überhäuft.

SCHNOFERL (*leise zu GIGL*). Siehst, sie haben gar keine Zeit, diese guten überhäuftten Wesen. Red' doch was, sag eine ·Galanterie·.

GIGL. Ich bin so frey –

SCHNOFERL (*zu den MÄDCHEN*). Seh'n Sie, Sie haben glaubt, er is so schüchtern, und jetzt sagt er's selber, daß er so frey is, oh 's is ein lustiger Ding, jetzt noch nicht, aber später vielleicht.

PEPPI (*GIGL einen Stuhl anbietend*). Is es gefällig Platz zu nehmen?

GIGL. Ich bin so frey.

ROSALIE (*zu SABINE*). Die hat nit warten können, bis wier ihm einen Sessel offerieren.

SABINE. Sie will die Zuvorkommende spielen.

SCHNOFERL (*leise zu GIGL*). Sag' jetzt was vom „Schlaf nicht austragen,“ oder „Platz an Ihrer grünen Seite“, oder sonst was, was dich als Mann von Welt ·characterisiert·.

GIGL. Ich bin so frey.

SABINE. Das sind Sie nicht, im Gegentheil, Sie sind bescheiden.

ROSALIE. Und das is das, was wier schätzen an einen Mann.

SABINE. Wenn man Männer mit Blumen vergleichen dürft' –

ROSALIE. So könnt' man Ihnen mit dem bescheid'nen Veilchen vergleichen.

SABINE (*ärgerlich bey Seite*). Das is starck die schnappt mir 's Wort vom Maul weg, und der ·classische· Gedanken is von mir.

SCHNOFERL. Erlauben Sie, daß ich gegen das ganz unverdiente ·Renoméé· dieser Blume einen Einspruch thu'. Das Veilchen drängt sich z'allererst hervor[,] kann's kaum erwarten bis [']s] Frühjahr wird, überflügelt sogar das Gras, damit's nur ja früher als alle andern Blumen da is auf'n Platz, wo steckt da die Bescheidenheit? Aber 's geht schon so, so kommt auch mancher Mensch zu einem ·Renoméé·, er weiß nicht wie; Weltlauf.

PEPPI (*hat GIGL betrachtet, für sich*). Ich find' er sieht ganz mein'n Eduard gleich.

ROSALIE (*ebenso*). Augen hat er, wie der Subject, der immer aus der ·Officin· da drüben auf mich herüberschaut.

SABINE [*ebenso*]. Den Wuchs hat er ganz von dem herrschaftlichen Laufer, der mir so nachsetzt.

GIGL (*leise zu SCHNOFERL*). Sag mir nur, wegen was d' mich herg'führt hast.

SCHNOFERL (*leise zu GIGL*). Undankbarer, um dir zu zeigen daß außer deiner Thecla die schöne Welt noch nicht mit Brettern verschlagen is.

GIGL (*leise zu SCHNOFERL*). Ich soll also einer die ·Cour· machen?

SCHNOFERL (*leise*). Freylich.

GIGL (*wie oben*). Welcher denn?

SCHNOFERL. ·Egal·, die Sabin is schön wie ein Engel, die Rosali und die Peppi sind schön wie die Engeln, also is es ein Teufel die welche als du nimmst.

GIGL. Nein, du, es geht nicht.

6^{te} Scene

(MAD. STORCH; DIE VORIGEN.)

MAD. STORCH (*in großer Aufregung zur Mitte eintretend*). Mir wird übel.

ALLE (*erstaunt außer GIGL der wenig Antheil nimmt*). Die Madam – !

MAD. STORCH. Mir wird übel[!]

SCHNOFERL. Was is denn da gut dafür?

MAD. STORCH. Ein Sessel[!]

SCHNOFERL (*zu GIGL*). Gigl, steh' auf.

MAD. STORCH. Ah, ist das Ihr Freund? freut mich die Ehre zu haben.

GIGL. Ich bin so frey –

MAD. STORCH (*für sich*). Recht ein artiger Mann.

SCHNOFERL (MAD. STORCH *den Stuhl praesentirend*). Is Ihnen velleicht noch gefällig unwohl zu seyn?

MAD. STORCH. Es wird bereits besser.

SCHNOFERL. Was is Ihnen denn passiert?
MAD. STORCH. Eine Keckheit, eine Verwegenheit – ein Herr
is mir nachgegangen.
SCHNOFERL. Und das hat Ihnen um die Fassung gebracht?
ROSALIE (zu PEPPI und SABINE). 's G'schieht ihr halt nicht
gar oft.
SABINE (zu den BEYDEN). Da müßt'n wier alle Tag ohn-
mächtig nach Haus kommen.
MAD. STORCH (zu SCHNOFERL und GIGL). Und stellen Sie
sich vor, bis in's Haus herein verfolgt er mich.
SCHNOFERL. Ja, die jungen Leut' haben ein Efferterierie[.]
MAD. STORCH. O, der war nicht jung.
SCHNOFERL. Aber die Efferterierie wird er noch von der Zeit
her haben, wie er jung war.
MAD. STORCH (*·affectiert· ängstlich*). Ich hör' was vor der
Thür', – wenn er etwan gar – o meine Herrn, schützen Sie
mich!
ROSALIE (zu SABINE). Die braucht ein'n Schutz.
SABINE. Jetzt wird gleich mir übel wer'n.
SCHNOFERL (zu MAD. STORCH). Seyn Sie ruhig, den woll'n
wier – Gigl geh' her.
GIGL. Was soll denn g'sch eh'n, niederschlag'n, oder hinaus-
werfen[?]
SCHNOFERL. Kein's von beyden, wier müssen ihm was
thu'n, was ihn geistig demüthigt, ohne ihn körperlich zu
verletzen.
GIGL. Wie thut man das?
SCHNOFERL. Was im Mittelalter ein Schlag mit der flachen
Klinge auf den Rücken war, das is in der neuern Zeit ein
Schlag mit der flachen Hand auf den Hut. Stell' dich da her.
(GIGL und SCHNOFERL stellen sich zu beyden Seiten dicht
an die Thüre.)
MAD. STORCH. Wie glücklich ist man, wenn man unter Män-
nerschutz –
SCHNOFERL (*mit gedämpfter Stimme*). Still!

7te Scene

(KAUZ; DIE VORIGEN; später KNÖPFL.)

KAUZ (*öffnet leise die Mittelthüre und spricht noch außer-
halb*). Da muß es seyn. (*Er schleicht einen Schritt herein.*)
(*·a tempo· schlagen ihn GIGL und SCHNOFERL zugleich auf
den Hut, daß er ihm über's Gesicht herab bis auf die Schul-
tern zu sitzen kommt.*)
DIE MÄDCHEN (*lachen*).
KAUZ. Zu Hilfe! zu Hilfe! (*Bemüht sich den Hut wieder in
die Höhe zu ziehen.*)
SCHNOFERL. Sie ist vollbracht die kühne That.
GIGL (*KAUZ von allen Seiten betrachtend*). Das is ja –
KAUZ (*hat endlich den Kopf aus dem Hut wieder herausge-
bracht*). Verdammt, ich wär' bald erstickt.
SCHNOFERL (*ihn erkennend*). Was Teuxel – !? seh' ich
recht – !?
GIGL. Der Herr von Kauz –
KAUZ (*äußerst betroffen*). Schnoferl, Gigl – !?
MAD. STORCH, PEPPI, SABINE, ROSALIE (*für sich*). Sie ken-
nen sich?
KAUZ (*aufgebracht zu GIGL*). Und du hast dich unterstan-
den –
GIGL. Ich bitt um Verzeih'n, ich hab' Ihnen nicht aus eignen
Antrieb den Hut angetrieben; (*auf SCHNOFERL deutend*)
von dem is diese Idee.
SCHNOFERL. O ich bitt', diese Idee is nicht neu, und wahr-
scheinlich mit der Erfindung der Hüte selbst von gleichem
Alter. Übrigens haben wier in Sachen gängstiger Tugend
·contra· unbekannt'n Verfolger gehandelt, das adelt unsere
That, und überhebt uns jeder Entschuldigung.
MAD. STORCH (zu KAUZ). Mir is unendlich leid, ich
hab' nicht gewußt, daß Sie ein Bekannter von diesen
Herrn –
SCHNOFERL (*KAUZ praesentierend·*). Ein, das abgerechnet[.]
äußerst ·respectabler· Mann, Herr von Kauz[,] ein, das ab-
gerechnet, ·charmanter Particulier·.
MAD. STORCH (*sehr höflich zu KAUZ*). O, ich bitte gefälligst
Platz zu nehmen.

KAUZ. O, ich dank', die Füß thu'n mir nicht weh, eher der Kopf.

SCHNOFERL. G'schieht Ihnen recht, warum haben Sie diesen Kopf in ein Haus gesteckt, wo Sie nix zu suchen haben.

KAUZ. Ich hab' hir was zu suchen, (*auf GIGL zeigend*) den jungen Herrn da hab ich gesucht, meine ·Niece· hat mir den Auftrag gegeben, seine Schritte zu beobachten.

SCHNOFERL. Und deßtwegen – ?

KAUZ. Ja deßtwegen.

MAD. STORCH (*für sich*). Der alte Herr is ein Pffiffikus.

SCHNOFERL (*zu KAUZ*). Was g'schieht mir denn, wenn ich's nicht glaub'?

KAUZ (*erbst*). Und überhaupt is das ganze kein Grund einen ·distinguirten· Mann, der doch kein Schulbub' mehr is, auf eine so ·normal-mäßige· Weise zu behandeln.

SCHNOFERL. Trösten Sie sich; kurz war der Schmerz, und wenn auch die Freude nicht ewig is, so soll sie doch den ganzen Abend dauern. (*Ihm die ANWESENDEN aufführend.*) Hir die ·aemable· Pfadlerin, Wäschfabrikantinn und Hemdhandlerinn Mad[am] Storch, und hier ihre reizenden ·Comiinnen·. (*Zu MAD. STORCH.*) Sie erlauben daß dieser Herr den Abend in unserer Gesellschaft zubringen darf?

MAD. STORCH. Es ist mir eine Ehre.

KNÖPFL (*im Eintreten*). Ich hör ein Lärm oder was.

SCHNOFERL (*KNÖPFL, welcher eben eintritt, präsentirend*). Und hier vor allen, Herr Knöpfel, der Herr vom Haus und Bruder der Madam Storch.

KAUZ. Bitte das nicht ungütig zu nehmen.

SCHNOFERL (*zu KNÖPFL, GIGL und KAUZ vorstellend*). Meine intimsten Freunde Gigl und Kauz.

KNÖPFL (*·complimentirend·*). Dero werthe[r] Besuch ist mir eine unendliche Ehre, oder was.

KAUZ. Nur damit ich auf den jungen Menschen ein wach-sams Aug haben kann, wage ich es von Ihrer gütigen Erlaubniß zu ·profitieren·. (*Für sich.*) Diese Mädeln, diese Madam – das wird ein ·deliciöser· Abend; ich bin in die Heimath der ·Grazien· gedrungen, ich bin doch ein Teufelskerl ich.

KNÖPFL (*für sich*). Die Herrn suchen die Bekanntschaft, von mir oder von wem, da muß ich mich zeigen, und ein nobles Traktament – wenn ich nur bey ·Cassa· wär, jetzt oder wann[!] (*Zu KAUZ und GIGL.*) Sie entschuldigen einen Augenblick – (*Für sich.*) I muß g'schwind ausständige Gelder eintreiben oder was, muß mich ·nobel· zeigen, denn ich bin ja vom Haus, der Herr oder wer. (*[Zur Mitte ab.]*)

SCHNOFERL. Und jetzt wollen wier bloß auf Unterhaltung denken.

KAUZ (*fidel*). Das is recht.

SCHNOFERL. Ein großes ·Souper· aus'n Stegreif ·arrangieren· –

KAUZ. Das is recht.

SCHNOFERL. Und eine kleine Punschad' darauf folgen lassen.

KAUZ (*immer fröhlicher werdend*). Das is recht.

SABINE (*zu ROSALIE*). Das is ja ein rarer alter Herr[.]

ROSALIE. Reich und fidel zwey ·curiose· Eigenschaften[.]

SCHNOFERL (*zu MAD. STORCH*). Nur gschwind nach-g'schaut, was von Alimenten in Haus is, und was fehlt –

KAUZ. Ich schaff' alles her[.] nur sagen, was abgeht.

ALLE. ·Charmant·.

ROSALIE. Der Mann kommt mir jetzt schon um 10 Jahr jünger vor.

SCHNOFERL. Also in die Kuchel, Speiszettel g'macht, und z'sammg'holfen von allen Seiten. Gigl rühr' dich.

GIGL. Was soll ich denn thun?

SCHNOFERL. Feuer Machen, und als Kucheljung die weite-ren Befehle dieser reizenden Köchinnen erwarten.

DIE MÄDCHEN. Das wird prächtig wer'n.

MAD. STORCH. Also vorwärts. (*Mit GIGL, ROSALIE, PEPPi, SABINE Seitenthüre [rechts] ab.*)

KAUZ (*ihnen folgen wollend*). Bitte mich auch als Kuchel-mädl zu betrachten.

SCHNOFERL. Herr von Kauz auf ein Wort!

8^{te} Scene

(KAUZ, SCHNOFERL.)

KAUZ. Was denn? nur g'schwind.

SCHNOFERL. Sie gehn mir unter andern a Bissel starck in Füßen herum.

KAUZ. Ich hab Ihnen schon gesagt warum ich da bin.

SCHNOFERL. (*ihn messend*). Sie nobler Mann, der so viel Glück macht in der eleganten Welt, der seine Leidenschaften noch nie über a ·Glacis· getragen, ich hab halt doch Recht g'habt mit der Bruckengassen, Sie steigen der Mad[am] Storch nach.KAUZ. (*verlegen*). Das heißt.

SCHNOFERL. Was es heißt brauchen Sie mir nicht zu erklären.

KAUZ. Sie is wirklich nicht übel diese Mad[am] Storch, und auch ihre Arbeiterinnen, aber wie kommt's denn, daß Sie den Gigl – ?

SCHNOFERL. Das will ich Ihnen sagen. Er glaubt in einem solchen Mäd'l sein Ideal gefunden zu haben, nun will ich ihm diese ganze Mäd'lgattung näher zu kennen geben, damit er dann einsieht, wie Ihre Niece, die er ·blantiern· will, hoch erhaben ist, in Vergleich mit diesem Wesen-genre.

KAUZ. Das is vernünftig. O, über diese räthselhafte Thecla werden wier bald Näheres – Meine ·Niece· weiß schon was, und is heut ausgegangen, um mehr von ihr zu erfahren; ich weiß nicht was sie vorhat, aber so in Zorn hab ich die Frau nicht g'sehn, seit ihr Mann tod is. Übrigens müssen Sie ihr nichts sagen, daß Sie mich da gefunden haben.

SCHNOFERL. Schon recht.

KAUZ. Wissen Sie man könnte mir das auslegen –

SCHNOFERL. Na ja, sag i, 's is schon recht.

KAUZ. Und ich bin doch ein Mann der –

SCHNOFERL. Ich weiß schon was Sie für ein Mann seyn.

KAUZ. Aber sonst brauch't's Niemand z' wissen.

SCHNOFERL. ·Parol·. Unter andern wissen Sie, daß es sehr gut is, daß wier ·per· Ohng'fehr da zusammentreffen, ich hätt' sonst heut noch zu Ihnen müssen. Wier haben heut Vormittag von den gewissen Käfer gesprochen.

KAUZ. (*stutzend*). Nun?

SCHNOFERL. Der is da.

KAUZ. (*etwas betroffen*). Was der Käfer is hir?SCHNOFERL. Nicht in den Haus', ankommen is er hir, ein guter Freund hat mir schon seine Adress' verschafft; (*einen Zettel hervorziehend und* KAUZ *zeigend*) Morgen Vormittag geh ich hin und heitz' ihm ein.KAUZ. (*die Adresse besehend, ·decontenenciert·*). Gehn S' ja nicht hin, is ein schlechter Mensch der Käfer.

SCHNOFERL. Nicht hingehn? was fällt Ihnen ein?

KAUZ. (*sich ·corrigierend·*). Das heißt Sie sollen hingeh'n, hab' ich sagen wollen.

SCHNOFERL. Mir scheint Sie wissen vor lauter Mad[am] Storch nicht was [S'] reden; Jüngling, Jüngling dich hat's ·curios· packt.

KAUZ. Morgen Vormittag geh'n Sie hin? versäumen S' das ja nicht.

SCHNOFERL. (*den Brief nehmend und einsteckend*). Na, ob!KAUZ. (*bey Seite*). Ich werd' aber schon in aller Fruh dorten seyn, ein Glück, daß ich jetzt die Wohnung weiß.9^{te} Scene

(MAD. STORCH, ROSALIE; DIE VORIGEN.)

MAD. STORCH. (*zu SCHNOFERL*). Brav da ·discurriert· er, und drinn schreyt alles um ihn.

SCHNOFERL. Hat die Speiszetel Sitzung schon einen Beschluß gefaßt?

MAD. STORCH. Vor der Hand is man über einen Guglhupf einig.

SCHNOFERL. Und ich werde diesen Guglhupf in's Leben treten lassen.

MAD. STORCH. Schön, Sie haben da eine eigene Geschiklichkeit.

SCHNOFERL. Dauerhaft mach' ich's wenigstens, nach 3 Tagen muß man's noch g'spüren, wenn man von mir ein Guglhupf gessen hat. (*Seitenthüre [rechts] ab.*)

10^{te} Scene

(DIE VORIGEN *ohne* SCHNOFERL.)

KAUZ. Und für mich haben Sie gar kein Geschäft?

MAD. STORCH. Wär' nicht übel, so einen Herrn wird man belästigen.

ROSALIE. Schicket sich ja gar nicht.

KAUZ. Warum nicht? im Dinste der Damen schickt sich alles.

MAD. STORCH *und* ROSALIE. O, zu gütig.

KAUZ (*vertraulich*). Das Einzige, was mich ein wenig geniert, is der Schnoferl.

MAD. STORCH. Ich hab' geglaubt er is Ihr Freund.

KAUZ. Freund, ja, gar ein guter lieber Freund, aber dabey ein äußerst moquanten Kerl; wier unterhalteten uns viel besser, wenn er nicht da wär'.

ROSALIE. Das wird sich für heut' nicht ändern lassen.

KAUZ. Für heut' nicht, aber für morgen. Ich hab' ein sehr schönes Landhaus in Weichselberg, einen prächtigen Garten mit Hutschen, Kegelstadt, Saletteln, Bosketteln, und allen Möglichen; da geben Sie mir morgen die Ehr' Frau von Storch, und nehmen alle Ihre Mamseln mit, laden noch ein Paar ein, wenn S' wollen, ich liebe Gesellschaft, vorzüglich weibliche Gesellschaft, bin jovialer Mann; da wird dann getafelt, gescherzt, geneckt, wier werden uns prächtig divertieren.

MAD. STORCH *und* ROSALIE. Ah, das is charmant.

KAUZ. Aber der Schnoferl darf nix davon erfahren, der moquante Kerl, mein guter Freund, daß nur der nix erfahrt.

MAD. STORCH. Also so ein schön Garten haben der Herr von Kauz?

KAUZ. Das prächtigste Obst.

ROSALIE. Da darf man aber vielleicht nix abreißen davon.

KAUZ. Alles steht zu Befehl; ich solltet's eigentlich verbieten, denn Sie reißen's deßwegen doch ab, und verbotene Frucht schmeckt am süßesten.

ROSALIE. Schau, schau, wie g'spaßig der Herr von Kauz seyn kann.

KAUZ (*schmunzelnd*). O, ich bin ein jovialer Mann, aber daß

nur der Schnoferl nix erfahrt, der moquante Kerl, mein guter Freund.

MAD. STORCH. Ohne Sorg' –

11^{te} Scene

(SCHNOFERL; DIE VORIGEN.)

SCHNOFERL (*auf einem Teller aus Eyweiß einen sogenannten Schnee schlagend, kommt aus Seitenthüre rechts*).

Madam Storch, wo is Mehl und Butter?

MAD. STORCH (*nach der Seitenthüre lincks zeigend*). Da drinn im Speis'kasten finden Sie alles.

SCHNOFERL. Hörn S' auf, Alles, ja, 's fehlt üb'rall hint und vorn.

KAUZ. Was fehlt denn? nur sagen, ich schaff' alles her.

SCHNOFERL (*zu* KAUZ). Das is einmahl a vernünftige Red', gehn S' einkaufen. (*Zu* MAD. STORCH.) Habn S' kein Korb? g'schwind her damit.

ROSALIE (*in die Thüre lincks ablaufend*). Gleich.

KAUZ. Ich bring' also –

SCHNOFERL. Schuncken, Zungen, Kälbernes, kalte Pasteten, Wein, alle Punsch-Ingredienzen, Zucker, Rhum, Lemo- ni[,] g'selchte Würsteln –

KAUZ. Schön, ich werd' mich auszeichnen.

ROSALIE (*aus Thüre lincks zurückkommend*). Da is der Korb. (*Bringt einen Einkaufskorb.*)

SCHNOFERL. Der is viel zu klein, habn S' nicht noch ein?

ROSALIE. O ja! (*Geht wieder Thüre lincks ab.*)

KAUZ (*den einen Korb nehmend*). 's Halt't auch 's Gleichg'wicht besser, wenn man zwey Körb' tragt.

MAD. STORCH. Ich geh' zu der Brodsitzerinn ein Service ausleih'n, und die Rosali muß den Bürstenbinder um Trinkgläser anreden.

ROSALIE (*aus Thüre lincks zurückkommend einen großen Einkaufskorb bringend*). Der wird doch groß genug seyn.

KAUZ. Nur her damit! (*Nimmt auch den zweyten Korb.*)

SCHNOFERL. So, jetzt kaufen S' recht ein, dann sind Sie ein lieber Mann.

MAD. STORCH. Komm' Sali.

ROSALIE (*leise zu KAUZ*). Aber sehn S', er is ja gar nicht moquant der Schnoferl.

KAUZ (*leise zu ROSALIE indem er abgeht*). O, ich sag' Ihnen, wenn er anfangt, ein infamer Kerl, mein Freund. (KAUZ geht mit MAD. STORCH zur Mittelthüre ab, ROSALIE geht bis an die Thüre mit, dann kehrt sie rasch zu SCHNOFERL zurück.)

12^{te} Scene

(ROSALIE, SCHNOFERL.)

ROSALIE. Sie sind allein, Herr Schnoferl?

SCHNOFERL. Gegenwärtig nicht, denn Sie sind bei mir.

ROSALIE (*ohne auf SCHNOFERLS Worte zu achten*). Das sollen Sie nicht leiden.

SCHNOFERL. Ich kann Ihnen doch nicht fortschaffen.

ROSALIE. Was reden S' denn zusamm! Sie sollen nicht leiden, daß sich die Sabin Ihrem Freund so aufdringt. Er zeigt offenbare Absichten auf mich, und diese Sabin – Sie sollen ihr das verbiethen, als ihr ·Quasi· Verehrer.

SCHNOFERL. Ja wohl diese Verehrung ist immer nur äußerst ·quasi· gewesen.

ROSALIE. Schad, daß auf meiner ·Gitarre· keine Saiten sind, ich hätt ihm gern etwas gesungen.

SCHNOFERL. Um ih[n] zu bezaubern? Ja Jemanden durch Gesang erobern ist schwer, besonders wenn man seinen Geschmak noch nicht weiß, denn der Gesang ist ein ·Proteus·, der in gar vielerlei Gestalten erscheint.

ROSALIE. Freilich ei'm g'fällt das, dem andern wieder das.

SCHNOFERL. Jetzt denken Sie sich erst, wenn man was singen will, was Allen gfalln soll, Hören Sie das muß eine Aufgab sein!

Quodlibet-Duett

ROSALIE.

Singen kann der Mensch auf unzählige Arten,
Lieblich, grimmig, ·piano· und wieder mit Kraft.

SCHNOFERL.

Modern oder altmodisch, stürmischen Gsang oder zarten,
Ernsthaft, gspäßig, kurzum wie man es nur schafft.
Urtheil bedächtig
Von dem Verräther,
Denk, er bereuet,
Bereuet die That.

ROSALIE.

Das is nix, jetzt muß man singen,
Daß die Brust eim möcht zerspringen,
Jetzt heißt's wie ein Wachter schrein.

SCHNOFERL.

Ich sah dich Zorn erbleichen,
Und zagst die Hand zu reichen,
Kann Mitleid dich beschleichen
Mit unsrer Dränger Schaar,
Doch wenn sie frech es wagen,
In Bande uns zu schlagen,
Dann darf die Rache tagen,
Dann trotz man der Gefahr.

ROSALIE.

Da ich's mit dieser ·force· nicht kann,
So stimm ich lieber Flinslerln an.
Mein Herzerl is treu,
's is a Gschlösserl dabei,
Und ein einziger Bua,
Hat 's Schlüsserl dazu.

BEIDE.

Erhabne Melodien
Habn gar ein schönen Klang,
Alle Gattung Fantasien
Drückt aus ein solcher Gsang;
Es dringt tief in die Seelen,
Die Einfachheit nur ein,
Drum darf bei solchen Stellen
Kein Gigesgages sein.

SCHNOFERL.

Der Gschmack is verschieden,
Viele sein nit zufrieden,
Wenn s' nicht ausn Keller

Herabgurgeln hörn.
 Du hast mich verblendet,
 Mein Herz ist nun gewendet,
 So sei es dann vollendet[,]
 Verbleib in deinem Wahn.

ROSALIE.

Nur muß ich hier bemerken,
 Auch in den ältern Werken
 Giebt's schöne ·Collatur·
 la - - - - -

SCHNOFERL.

Da is von Lärm gar keine Spur,
 's Orchester deckt den Gsang nicht zu.

BEIDE.

Andern gfallt's wieder
 Wann's druntr und drüber geht nur.
 O, Nacht voll Schrecken und Qualen.
 Gräßlich die Blitze strahlen.

SCHNOFERL.

Mein Herz bebt, es bebt, es bebt vor Wuth.

ROSALIE.

Im Herzen mir stocket, Im Herzen stockt
 das Blut.

BEIDE.

O, Nacht voll Qualen!
 Der Himmel droht Verderben,

ROSALIE.

Im Herzen stockt das Blut.

SCHNOFERL.

Es bebt mein Herz vor Wuth.

BEIDE.

Da gfallt's mir in Wirthshäusern wann s' musizirn,
 Und allerhand Jux mit ein Gsangel aufführn,
 Nur lustige Lieder thun s' dort produziern
 d'Harfenisten, die lassen kein Traurigkeit gspürn.
 Schön macht sich auch der Liebessang,
 Mit Wonne, Lust und Angst und Bang.
 Wenn zwei überfüllte Herzen,
 Luft sich machen thun in Terzen

5

5

10

10

15

15

20

20

25

25

30

30

35

35

Duide - - - und a ·Fermat·
 Zwei Ellen lang,

SCHNOFERL.

Daß man schon glaubt die Gschicht nimmt gar kein End,

BEIDE.

Zwei Ellen lang.

SCHNOFERL.

Mancher singt mit der Seel,
 Aber d'Stimm ist ·crudel·,
 Doch nur tremolirt und so gmacht mit der Hand,
 Das wird declamatorischer Vortrag genannt.

Setz dich liebe Emeline
 Nah, recht nah zu mir,
 Laß uns recht vertraulich sprechen,
 Niemand lauschet hier.

ROSALIE.

Andern gfallt das Singen wällisch blos,
 Sei's ·buffo· oder ·serios·.

SCHNOFERL.

·Depongo [ai] vostri piedi, armi, e bandiere.

ROSALIE.

Bevi e fuggi ten prego, o Genaro,
 per tua madre, per quant'hai più caro,
 bevi e parti! una goccia, una sola,
 di quel farmaco vita ti d[à]
 [Va',] nascondi, o Genaro[,] t'affreta,
 t'accompagni del ciel la piet[à].

SCHNOFERL.

Che mai sento, e null'altro che morte
 aspettarmi doveva in tua corte,
 un rio genio mi pose la benda,
 m'inspirò sì fatal securt[à].
 Forse una morte, più orrenda,
 mi la tua destra malvagia mi d[à].

ROSALIE.

Dunque adesso [è] Nemorino, in amor s[i] fortunato.

SCHNOFERL.

Tutto il sesso femminile
 [è] pel giovane impazzato.

[(Zugleich.)]

[(Zugleich.)]

[(Zugleich.)]

[(Zugleich.)]

ROSALIE.

A! e qual donna è a lui gradit[a,]
qual fra tante [è] preferita?

SCHNOFERL.

Egli è il gallo della Checca,
tutte segue, tutto becca.

ROSALIE.

Ed io sola sconsigliata
possede a s[i] nobil cor.

SCHNOFERL.

Essa pure è innamorata;
ha bisogno del liquor.

[[*Zugleich.*]]

(*Nach dem Duetto SCHNOFERL Seitenthüre links ab, ROSALIE Mittelthüre und kommt gleich wieder mit MAD. STORCH, und THECLA zurück.*)

13^{te} Scene

(MAD. STORCH, ROSALIE, THECLA.)

MAD. STORCH (*Viele Teller tragend, noch unter der Thüre mit THECLA sprechend*). Nein ich thu's nicht anders[,] Sie müssen herein zu uns.

ROSALIE (*Eßzeug tragend, im Eintreten zu THECLA*). Wie kann man denn gar so wildfremd thun, gegen Nachbarinnen?

MAD. STORCH (*hat ihre Teller auf einen Stuhl gestellt*). Wissen Sie daß uns das kränckt?

THECLA. Ich will ja Niemand kräncken, aber Sie dürfen mir's glauben, ich hab' keine Zeit.

MAD. STORCH. Was, keine Zeit! zum arbeiten is es zu spät.

ROSALIE. 's Hilft Ihnen nix, den heutigen Abend müssen S' bey uns zubringen.

THECLA. Aber liebe Mamsell, – liebe Madam –

MAD. STORCH. Ich müßt' nur sonst glauben, daß wier Ihnen zu schlecht sind –

ROSALIE. Daß Sie aus Stolz –

THECLA. Du lieber Himmel, auf was sollt' ich stolz seyn[?]

MAD. STORCH. Also; geben Sie uns den Beweis.

THECLA. Nun gut, ich bleibe.

MAD. STORCH. So is recht.

ROSALIE. Sie müssen ja Leut' nicht zurückstoßen, die's herzensgut meinen mit Ihnen. (*Leise zu MAD. STORCH.*) Wenn die ein Glas ·Extra-Wein trinckt, bringen wier ihr ein Geheimniß nach'n andern heraus.

MAD. STORCH (*zu THECLA*). Wier haben also Ihr Wort. (*Zu ROSALIE.*) Rosali, leih' von der ·Conduct-ansagerinn unten's Guglhupfbeck aus.

(*ROSALIE geht zur Mitte ab.*)

MAD. STORCH (*zu THECLA*). Sie nehmen's nicht übel, daß wier Ihnen einen Augenblick allein lassen, häusliche Geschäfte – wier haben heut' Gesellschaft, Sie werden sich gewiß gut unterhalten. (*Geht Thüre rechts ab.*)

14^{te} Scene

(*THECLA, dann GIGL.*)

THECLA (*allein*). Also G'sellschaft is hir? – da kann ich nicht bleiben. Heiterkeit und Schmerz thu'n nicht gut unter Einem Dach, es muß ein's das andere verletzen. – Ich hab' zwar versprochen – ich werd' mich morgen entschuldigen, aber fort muß ich. (*Will zur Mitte ab.*)

GIGL (*kommt traurig aus Seitenthüre rechts mit einer Kaffeemühle im Arme*). Ich halt's nicht aus bey die Mädl'n, mir g'schieht leichter, wenn ich allein bin.

THECLA (*GIGL erblickend*). Seh' ich recht – !?

GIGL. Thecla – (*Läßt die Kaffeemühle fallen, daß die Kaffeebohnen herumrollen.*) Da hab'n wier den Kaffee.

THECLA. Sie sind hir?

GIGL. Und Sie sind da?

THECLA. Nicht mit Willen, meine Nachbarinnen haben mich völlig gezwungen –

GIGL. Nachbarinnen – ? Triumph jetzt hab' ich so viel als die Adress'!

THECLA. Was kann Ihnen das helfen? Sie haben eine Braut –

GIGL. Ich hab' keine mehr, ich hab' sie feyerlich verschmäh.

THECLA. Dann werden Sie gewiß unter den vielen Mädln hier eine nach Ihren Sinn finden.

GIGL. Glaub'n Sie ich bin wegen die Mädln da? Mein Freund hat mich hergezaxelt, daß ich mich zerstreuen soll, ich kann mich aber nicht zerstreuen; seyn Sie versichert, ich hab' hir nichts gethan als Kaffeegerieben, das is doch g'wiß eine unschuldige Sach'. Thecla ich bin jetzt frey, bin unabhängig, hab Geld, Sie müssen mich heurathen, es kann kein Hinderniß mehr seyn.

THECLA. O ja, es ist eines.

GIGL. Sie müßten nur einen heimlichen Mann haben, von dem ich nix weiß – Thecla reden Sie!

THECLA. Sie verdienen mein Vertrauen, so will ich Ihnen also offen alles sagen.

15^{te} Scene

(SCHNOFERL; DIE VORIGEN.)

SCHNOFERL (*kommt mit Küchenvortuch, ein großes Geschirr, in welchem er Teig abrührt, tragend, aus der Thüre links, ohne die BEYDEN zu bemerken*). Der Teig muß nur noch ein wenig abg'schlagen werden, und es wird sich ein Guglhupf bilden, über den die Nachwelt stau – – (*Erblickt GIGL und THECLA.*) Was is denn das!? – Mamsell –

GIGL. Sie ·logiert· in Haus.

THECLA. Nur ein Zufall hat mich gerad' heut' hieher gebracht.

SCHNOFERL. Ich führ' ihn her, daß er s' vergißt, und der Zufall führt sie her, daß s' ihn wieder dran mahnt! Ah, ich sag's, der Zufall muß ein b'soffner Kutscher seyn, wie der die Leut zsammführt – 's is starck.

GIGL. Ich lass' nicht mehr von ihr.

SCHNOFERL. Obs d' stad bist! (*Zu THECLA.*) Und dann is es noch sehr die Frag', ob das auch wircklich ein Zufall war; mir scheint Sie steigen dem jungen Menschen nach, und ·delectieren· sich an der ·successiven· Abnahme seiner Vernunft.

THECLA (*beleidigt*). Mein Herr –

GIGL (*böse werdend*). Schnoferl ich sag' dir's –

SCHNOFERL (*zu GIGL*). Ruhig. (*Zu THECLA.*) Glauben Sie, ich ·genier· mich vor Ihnen? Ich sag' Ihnen offen, daß ich Sie für eine Versteckte halt'; warum zeigen Sie sich nicht in Ihrer wahren Gestalt?

GIGL (*zu SCHNOFERL*). Hörst, jetzt wird's mir z'arg.

SCHNOFERL (*zu GIGL*). Ruhig. (*Zu THECLA.*) Sie sind eine Handarbeiterinn, die Fuß fassen will in den Herzen der Männer, indem sie ihnen die Köpff verruckt, durch melancholischen Anstrich, und scheinheilige Kocketur.

THECLA (*zu SCHNOFERL*). Was hab ich Ihnen gethan, daß – GIGL (*drohend*). Schnoferl, zum letzten Mahl –

SCHNOFERL (*zu GIGL*). Ruhig. (*Zu THECLA.*) Sie werden um kein Haar anders seyn, als wie die, die um kein Haar anders sind, als wie Sie; spielen aber die Überspannte, die Reine, die Verklärte, als wie die Jungfrau von Orlean bevor s' zum Militär gangen is.

THECLA. Das is zu viel. (*Bricht in Tränen aus, und sinckt in einen Stuhl.*)

GIGL. Jetzt muß ich zu einem verzweifelten Mittel schreiten; Schnoferl wie du noch ein Wort red'st, (*reißt den Kochlöffel mit einer Portion Teig aus dem Geschirr, welches SCHNOFERL hält*) ich papp' dir die Lästerschul zu. Da haben wier's sie weint. (*Wirft den Löffel in das Geschirr.*)

SCHNOFERL. Richtig sie weint, ohne mir dabey ein Maul anzuhängen, – das kann keine gewöhnliche Handarbeiterinn seyn; – (*indem er sie betrachtet*) Mamsell – (*für sich*) sie thut sich völlig verschluchzen – (*etwas gerührt*) Mamsell – Sie müssen meine Worte nicht als Kränkung nehmen.

GIGL. Als was soll sie s' denn nehmen, du Grobian du.

SCHNOFERL (*zu THECLA*). Ich habe dadurch nur – es is reine Freundschaft für meinen Freund – er paßt nicht für Ihnen, er hat eine höhere Bestimmung, drum meiden Sie ihn.

THECLA. Das hab' ich ja so gethan, ich bin deßwegen ausgezogen.

SCHNOFERL. Mit'n Ausziehen allein is es nicht abgethan.

THECLA. Ich hab ihm g'sagt, daß er keine Hoffnung hat.

SCHNOFERL. Das glaubt er nicht, bis Sie nicht einen andern Liebhaber nehmen.

THECLA (*schüttelt traurig den Kopf*).

SCHNOFERL. Sollt' denn das gar so schwer seyn.

THECLA. So schwer, daß ich's nicht über's Herz bring'; ich entsag' ihm, ich muß ihm entsagen, aber auch kein anderer soll [–]
 SCHNOFERL. Ja dann nutzt's nix, und wenn S' ihn auch bey der Thür hinauswerffen; da bleibt er unt auf der Gassen stehn und schmacht Ihnen die Fenster an, und was kommt am End' heraus? Ein zweyter Ritter Toggenburg wird aus ihm; das war der große Liebesmathematiker, der das Fensterln auf die höchste Potenz erhoben hat, der hat auch immer hinüber g'schaut, und g'schaut, und so saß er eine Leiche eines Morgens da, – Sie werden g'hört haben von der G'schicht.

GIGL. Ich heurath s', ich seh nicht ein –

SCHNOFERL. Eben weil du nichts einsiehst, willst du s' heurathen, und eine andere aufopfern, die so hoch über dieser steht wie die Ceder übern Petersiel, wie die Giraff über der Wildanten, wie der Himalaja über der Türkenschanz. (Zu THECLA.) Mamsell, ich sag' Ihnen –

16^{te} Scene

(ROSALIE, dann MAD. STORCH, SABINE, PEPPi; DIE VORIGEN.)

ROSALIE (zur Mittelthüre eintretend ein kupfernes Gugelhupfmodell bringend). Da is 's Guglhupfbeck.

SCHNOFERL. Nur her damit! (Stellt sich zum Tisch lincks und füllt während dem Folgenden den Teig in das Becken.)

MAD. STORCH (kommt, Tischtuch und Servietten tragend, mit PEPPi und SABINE aus der Thüre rechts). Jetzt g'schwind den Tisch gedeckt,! Sabin, die Gläser sind noch beym Hausmeister drunt.

SABINE. Gleich! (Lauft zur Mitte ab.)

THECLA (für sich). O Gott!, wenn ich nur fortgangen wär'.

MAD. STORCH (zu SCHNOFERL). Schnoferl helfen S' den Tisch tragen.

SCHNOFERL (mit dem Guglhupf beschäftigt). Stören Sie mich nicht – Sie sehen ja –

MAD. STORCH. Sie werden doch nicht wollen, daß wier Frauenzimmer –

SCHNOFERL (läßt ärgerlich seine Arbeit stehen, und läuft zu einem im Hintergrunde stehenden großen Tisch). So komm' Gigl! (Er trägt mit GIGL den Tisch vor.)

MAD. STORCH (zu SCHNOFERL). Sie sind doch manchmahl recht ein ungalanter Mensch.

SCHNOFERL. Na ja, es is ärgerlich – (Eilt zu seiner früheren Beschäftigung am Guglhupfbecken zurück.) Wenn man bey so einen Werck aus der Begeisterung herausgerissen wird, man find't sich nicht wieder d'rein. (Arbeitet fort.)

MAD. STORCH (zu THECLA). Was is denn das? die trüben Augen –

THECLA (welche mit GIGL den Tisch deckt). Ich hab' Ihnen's ja gesagt, daß ich in keine fröhliche Gesellschaft pass'.

SCHNOFERL (für sich bey seiner Arbeit). Er ist der Vollen- dung nah'. (Laut.) Mamsell Peppi! (Ihr den gefüllten Guglhupfbecken übergebend.) Hir übergeb' ich Ihnen diesen Gugelhupf, behandeln Sie ihn mit Sorgfalt, stellen Sie ihn in einen warmen Backofen, geben Sie oben Glut, unten brennendes Feuer, und rund herum wieder Glut, auf daß er Farb und Festigkeit gewinnen, und recht bald wieder im Kreise theilnehmender Freunde erscheinen möge. (PEPPi geht in die Thüre rechts ab.)

MAD. STORCH. Mit was werden wier beym Souper den Anfang machen?

SCHNOFERL. Wier müssen erst sehen, was der Herr von Kauz alles bringt.

GIGL (zärtlich). Thecla!

THECLA (seufzt).

MAD. STORCH (GIGL und THECLA betrachtend). Mir scheint die zwey kennen einand.

17^{te} Scene

(KAUZ; DIE VORIGEN, später KNÖPFL.)

KAUZ (ruft noch unter der Thüre). Proviant! Proviant! (Kommt mit übergvull von Eßwaaren gepackten Körben keuchend herein.)

MAD. STORCH und ROSALIE. Der Herr von Kauz kommt.

SCHNOFERL. Na, hat hübsch eingekauft.
 MAD. STORCH (*zu KAUZ*). Aber wie können Sie so schwer
 tragen?
 KAUZ (*keuchend die Körbe niedersetzend*). Jugendkraft, mei-
 ne ·Aemableste·, nichts als Jugendkraft. (THECLA *erblick-*
kend.) Was is das, die Mamsell Thecla – ?
 THECLA. Ein Zufall –
 ROSALIE (*für sich*). Der kennt s' auch? Das is gut, ein Jeder
 kennt sie, und sie thut so unbekannt.
 KNÖPFL (*eintretend*). Was seh ich, man bereitet mir zur
 Überraschung ein ·Souper· oder was?
 SCHNOFERL. Nur auspacken nacheinand, und auf die Fla-
 schen Obacht geben.
 (ROSALIE und MAD. STORCH *packen mit KAUZ die Körbe*
aus.)
 KNÖPFL. Ah die herrliche Westphälinger, oder was!
 KAUZ. Daß nur der kalten Pasteten nichts g'schieht!
 KNÖPFL. Und die prachtvollen Zungen.
 SCHNOFERL. Ah, die muß sehr gut seyn, das is gewiß keine
 böse Zunge.
 KNÖPFL (*Bouteillen aus dem Korbe besehend*). Ah das is ja
 gar ·Champagner· oder was?
 KAUZ. Daß nur der kalten Pasteten nix g'schieht!
 SCHNOFERL. Hörn S' auf mit Ihrer kalten Pasteten.

18^{te} Scene

(PEPPI; DIE VORIGEN.)

(PEPPI *kommt a tempo aus der Thüre rechts*.)

SCHNOFERL (*auf sie zueilend*). Was macht mein warmer
 Guglhupf? wie geht es ihm?
 PEPPI. Er geht gar nicht, mir scheint er wird, was man sagt,
 ein Dalck bleiben.
 SCHNOFERL. Wie unzart, wenn einer einen Dalcken erzeugt
 hat, muß man es ihm nicht in's Gesicht sagen, das thut weh'.
 KAUZ. Jetzt g'schwind die Sesseln gestellt. (*Wirft einen Frau-*
enzimmerhut von einem Stuhl herab, und stellt ihn zum
Tisch.)

ROSALIE. Aber was treibn S' denn? Sie ruinieren mir mein
 Hut.
 KAUZ. Absichtlich, um ihn morgen durch einen neuen zu er-
 setzen.
 ROSALIE. O, zu gütig[!]
 (THECLA und GIGL *stellen ebenfalls Stühle zum Tisch*.)
 SCHNOFERL (*zu PEPPI*). Vielleicht ist es doch noch möglich
 den Guglhupf aufzubringen.
 KAUZ (*wirft ein Umbhängtuch von einem Stuhl herab, und*
setzt ihn zum Tisch). Gleich kann's losgeh'n.
 MAD. STORCH. Was werffen S' denn mein schön's Umhäng-
 tuch auf die Erd'?
 KAUZ (*galant*). Um dadurch anzuzeigen, daß es morgen ei-
 nem schöneren weichen muß.
 MAD. STORCH. O, ich bitt', das wär zu viel.
 SCHNOFERL. Also Platz genommen allerseits, und nieder-
 g'setzt!
 (ALLE *setzen sich, der Platz für SABINE bleibt leer*.)
 KAUZ. Die kalte Pasteten soll den Anfang machen mit'n
 Kaviar. Unterdessen schneiden wier die Schuncken auf,
 dann kommt der g'sulzte Fisch.
 SCHNOFERL. Und gleich einen ·Champagner·-Stoppel in die
 Luft spediert! (*Öffnet eine Bouteille*.)
 KNÖPFL (*das Glas hebend*). Sie sollen leben, oder was; Und
 wir daneben oder wo?

19^{te} Scene

(SABINE; DIE VORIGEN.)

SABINE (*zur Mittelthüre hereileind*). Eine noble Dam'
 kommt, eine vornehme Frau!
 ALLE. Eine vornehme Frau?
 SABINE. Sie hat bey der Hausmeisterinn um die Mamsell
 Thecla g'fragt, dann hat ihr die Hausmeisterinn g'sagt, daß
 sie da heroben is, und was für Herrn da sind –
 SCHNOFERL. Wie kann denn die Hausmeisterinn das wis-
 sen?
 SABINE. Wahrscheinlich hat ihr's eine von uns plauscht.

KAUZ, SCHNOFERL, MAD. STORCH. Was kann denn das für eine Dam seyn?

SABINE (*zur Mittelthüre hinaussehend*). Sie kommt – sie is ganz rabiat hinter mir nach auf der Stieg'n.

20^{te} Scene

(FRAU v. ERBSENSTEIN; DIE VORIGEN.)

FRAU v. ERBSENSTEIN (*zur Mittelthüre eintretend*). Verzeih'n, wenn ich ungelegen komme, –

SCHNOFERL und GIGL (*betroffen*). Die Frau von Erbsenstein[!]

KAUZ (*ebenso*). Meine Niece[!]

(Zugleich.)

FRAU v. ERBSENSTEIN. Das ist ja recht eine ·charmante· Gesellschaft.

SCHNOFERL (*zu FRAU v. ERBSENSTEIN*). Es is im Grund – keineswegs, – weil eben –

KAUZ (*zu FRAU v. ERBSENSTEIN*). Ich bin bloß des Gigs wegen da.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Wahrscheinlich um seine Verlobung mit dieser Mamsell (*auf THECLA zeigend*) zu feyern.

KAUZ (*verlegen*). Wer sagt denn so was – ?

FRAU v. ERBSENSTEIN. Von mir aus ist keine Einwendung zu befürchten, ich will nur Herrn von Gigl seine Zukünftige zu erkennen geben.

THECLA (*erschrocken für sich*). Himmel sie weiß etwan –

FRAU v. ERBSENSTEIN. Es ist die Tochter des durchgegangenen Herrn Stimmer der Sie Herr Onkel um die ungeheure Summe bestohlen hat.

SCHNOFERL (*äußerst überrascht und gerührt*). Die Stimmerische – !?

MAD. STORCH, PEPPi, ROSALIE, SABINE (*untereinander*). Sie is die Tochter von ein Dieb.

THECLA (*will aufstehen[,] sinckt aber SCHNOFERL in den Arm*). Ich kann nicht mehr[!]

SCHNOFERL. Seyn S' g'scheidt, Herzerl, Stimmerische!

FRAU v. ERBSENSTEIN. Jetzt wünsch' ich allerseits die beste Unterhaltung. (*Geht zur Mitte ab.*)

SABINE. Ihr Vater hat lange Finger –

GIGL. Das hat auf die Hand der Tochter keinen Einfluß, ich heurath s'.

SCHNOFERL. Wasser! Wasser!

5 KNÖPFL. Oder was?

KAUZ. 's Is kein Tropfen da; nix als Wein.

GIGL (*zur OHNMÄCHTIGEN eilend, welche SCHNOFERL hält*). Sie stirbt!!

SCHNOFERL. Stimmerische, gib einen Laut von dir!

10 KNÖPFL. Oder was?

(*Im Orchester fällt eine kurze Musick ein, während der allgemeinen Verwirrung fällt der Vorhang.*)

(*Ende des zweyten Actes.*)

III[.] ACT

(*Eleganter Garten, über den Hintergrund zieht sich ein Gitter, mit Thor, inner dem Gitter rechts steht ein Theil des eleganten-Wohngebäudes[.] parterre ein Paar Stufen erhöht mit practicablen Eingang, rechts gegen den Vordergrund steht eine Schaukel, links ein Gartentisch mit Stuhl.*)

1ste Scene

(MAD. STORCH, ROSALIE, SABINE, PEPPi, KNÖPFL.)

(MAD. STORCH *ißt Obst*, ROSALIE *und* PEPPi *pflücken Blumen*, SABINE *steht bey der Schaukel*. KNÖPFL *raucht eine Cigarre.*)

SABINE. Eine Landunterhaltung, wo nicht gehutscht wird, heißt gar nichts, wenn mich keine von euch hutscht –

PEPPi. Freylich, wier werden uns die Anzüg' derangieren wegen dir.

ROSALIE. Pflücke Blumen, wie wier, und schaukle dich dabey auf rosigen Ideen, so bedarfst du keiner irrdischen Hutsche.

SABINE. O, das is schön! wo habn s' dir denn das g'lernt.

MAD. STORCH. Mädln reißts nicht so viel Blumen ab.

KNÖPFL. Nur nicht unbescheiden sein, oder was.

SABINE. Nehmt euch ein Beyspiel an der Madam.

ROSALIE. Der ihre Lieblingsblumen sind die Blutzerbirn.

KNÖPFL. Oder was.

SABINE. Ich glaub' immer, der Blumen- und Obst-Verlust wird heut den Herrn von Kauz sein geringster Verdruß seyn.

KNÖPFL. Ich find das sehr unrecht, einen Possen spielen so einem gastfreien Mann, oder wem.

SABINE. Kann ich was davor, daß der Schnoferl gleich auf eine Bosheit simuliert?

MAD. STORCH. Du hätt'st ihm nichts sagen sollen von der Einladung.

PEPPi. Warum er aber auch das Mädln, die Thecla herausb'stellt hat?

SABINE. Um die nimmt er sich auf einmahl gar heiß an.

ROSALIE. Und erst, seit er g'hört hat, daß ihr Vater g'stohlen hat; das muß einen eig'nen Reitz für ihn haben.

KNÖPFL. Oder was.

MAD. STORCH. Ich find' darinn keinen Grund sie gern zu haben, aber auch keinen Grund sie anzufeinden.

SABINE. Sie hat ja ihren Vater nicht in der Erziehung gehabt.

ROSALIE. Hat der Mann unrichtige Begriffe von Mein und Dein, so is es nicht ihre Schuld.

MAD. STORCH. Sie kann deßwegen die ehrlichste Person seyn.

ROSALIE. Kinder sind ja oft ihren Vätern ganz unähnlich, da hat man ja Beyspiele –

SABINE. Wenn Jed's die Fehler seiner Ältern und Angehörigen haben müßt' –

PEPPi. Ich hab einen Onkel, der hat alle Tag ein Rausch.

SABINE. Und du bist doch gewiß das nüchternste Geschöpf von der Welt.

ROSALIE. Ich hab' einen Vettern, der halt's nirgends aus, der geht alle Jahr drey, viermahl auf und davon.

SABINE. Und du wirst vielleicht Zeitlebens sitzen bleiben.

KNÖPFL. Oder was.

ROSALIE. Soll das ein Bonmot seyn? Du, ich rath' Dir's –

SABINE. Freylich, du allein hast den Witz in Pachtung, nur von dir muß man sich's g'fallen lassen.

MAD. STORCH. Na, na, jetzt nur keinen Zanck!

KNÖPFL. Wär nicht übel, in so einem Haus die Schicklichkeit verletzen, oder was.

ROSALIE. Die Schicklichkeit verletzt der Herr von Haus selbst am allermeisten.

SABINE. Ja wohl, Damen einladen, und nicht zu Haus seyn, das is etwas arg.

MAD. STORCH. Mir hat der Bediente g'sagt, er is in der Früh, um 5 Uhr zu einen wichtigen G'schäft, und er erwart ihn alle Minuten.

SABINE. Wenn die Minuten aber einmahl in Stunden ausarten –

ROSALIE. Plündern wier ihm zur Straf' dort (*nach rechts in die Scene zeigend*) das ganze Rosenbosquet.

SABINE *und* PEPPi. Ja, das thu'n wier.

(ROSALIE, PEPPi, SABINE *laufen rechts ab.*)

MAD. STORCH (*ihnen nacheilend*). Aber Mädln! treibt's nur

nicht gar zu arg, er könnt' doch bö's werden. Mädln! (*Geht ihnen nach.*)

KNÖPFL (*allein*). Die Madln treiben's, wann s' nur an Büschen habn oder was, so sein s' schon glücklich oder wie. Ich ästimier diese Blumen nicht, mich intressirt nur die Blume, die der Wein hat oder wer. Drum geh ich jetzt in Keller von Herrn von Kauz oder wem, und wann i heraufkumm, bin i gwiß recht lustig oder was. (*Geht ins Haus ab.*)

2^{te} Scene

(KAUZ, dann DOMINIK.)

KAUZ (*allein, durch's Gitterthor kommend sehr ·echauffiert·*). Glücklich abgemacht, mir is ein Stein vom Herzen. Spitzbub, der Käfer, wie er gemerckt, mir liegt so viel an seiner augenblicklichen Abreis', verlangt er 200 Dukaten Reis'geld von mir. Weil er nur fort is, wenn er getruncken hat der Schlingel, red't er gar unvorsichtig in den Tag hinein. Und den damahligen Brief von mir hat er richtig auch noch aufbewahrt, daß ich den wieder hab', geht mir über alles. Der intressierte Schuft war obendrein noch dumm, ich hätt' ja nicht um Tausend Dukaten den Brief in seinen Händen gelassen. Hat mich ·echauffiert· die G'schicht, sehr ·echauffiert·. (*Zieht den Rock aus und hängt ihn über einen Gartenstuhl.*) Dominik! – meine Gastinnen werden wohl schon heraußen seyn – Dominik!

DOMINIK (*aus dem Hause kommend*). Was schaffen Euer Gnaden?

KAUZ. Sind die Frauenzimmer da?

DOMINIK. Schon über zwey Stund.

KAUZ. Werden viel lange Weil g'habt haben, die lieben Kinder, natürlich ich nicht da –

DOMINIK. Nein sie unterhalten sich recht gut, sie lachen, sie zancken, sie brocken alles ab, Rosen, Zweschben, Lilien, Isenbart –

KAUZ. Bring mir mein Spencer.

DOMINIK. Gleich. (*Geht zum Stuhl, und will den Rock mitnehmen.*)

KAUZ. Nichts, den Rock laßt da.

(DOMINIK *geht in's Haus ab.*)

KAUZ (*allein*). Wenn so ein Dummrian was herausfallen ließ – (*rollt den Rock sorgfältig zusammen*) 's steckt die Brieftaschen drinn, und in der Brieftaschen der Brief – w[ä]r' nicht übel.

3^{te} Scene

(MAD. STORCH, ROSALIE, SABINE, PEPP; DER VORIGE. DIE MÄDCHEN *tragen jede große Rosenbouquets am Kleid und in der Hand.*)

MAD. STORCH. Ah endlich einmahl!

SABINE, ROSALIE, PEPP. So spät, g'hört sich das?

KAUZ (*läßt den Rock auf den Stuhl fallen, neben welchem er stand*). Meine Damen – Geschäftsüberhäufung, ·Pardon! – und in Hemdärmeln – ·Pardon! – Dominik, meinen Spencer! – ·Pardon!

MAD. STORCH. Genieren sie sich nicht.

SABINE. Thun S' –

ROSALIE. Thun S' als ob S' zu Haus wären.

SABINE (*ärgerlich für sich*). Schnappt mir richtig wieder den Witz weg.

KAUZ. Sie werden Langeweil g'habt haben.

MAD. STORCH. Wier haben uns unterdessen im Garten alles ang'sehen.

SABINE (*mit Beziehung auf ihre großen Rosenbouquets*). Ja bloß ang'seh'n.

KAUZ. Jetzt heißt's das Versäumte nachhohlen.

ROSALIE. Spielen wier was.

KAUZ. Recht, mein Engel, was wollen Sie spielen.

SABINE. Verstecken.

KAUZ. Gut, spielen wier Verstecken, dazu is mein Garten wie gemacht. O, das is ein schönes Spiel, man versteckt sich, man sucht sich, man findt sich – ja, ja, spiel'n wier Verstecken.

MAD. STORCH. Nein, das is nichts; blinde Kuh is viel hübscher.

SABINE (*zu ROSALIE*). Jetzt hat sie was g'sagt.
 KAUZ. Blindekuh, is auch nicht schlecht. Wer is die blinde Kuh?
 SABINE. Dem Herrn von Haus gebührt das Vorrecht.
 KAUZ. Gut, nur g'schwind verbinden. (*Zu MAD. STORCH.*)
 Madam, verwandeln Sie mich in den blinden Liebesgott.
 ROSALIE. Das wär ein Moment für einen Mahler, jetzt könnt' er den Amor in Hemdärmeln mahlen.
 SABINE (*für sich*). Oje, den Witz hätt' ich auch noch z'samm-bracht.
 KAUZ (*indem er verbunden wird*). Nehmen Sie sich in Acht meine Damen, die ich erwisch', die lass' ich so bald nicht mehr aus.
 ROSALIE. Ein Character-zug, der Ihnen Ehre macht.
 SABINE (*für sich*). Die bringt mich um mit ihre Bonmot's.
 ROSALIE (*SABINENS Ärger bemerckend für sich*). Justament, weil sie sich drüber gift.
 KAUZ (*mit verbundenen Augen*). Also Acht geben! wier werden gleich eine haben. (*Fängt an nach den MÄDCHEN zu haschen, ALLE ziehen sich nach der Koullisse lincks, er verfolgt sie, plötzlich ziehen sich ALLE sehr schnell nach dem Hintergrund, KAUZ vermuthet sie noch immer lincks, und geht haschend in die Koullisse lincks ab.*)

4^{te} Scene

(DIE VORIGEN *ohne* KAUZ.)

SABINE. Jetzt sucht er uns dort.
 ALLE (*lachen*). Hahahahaha!
 SABINE. Still!
 MAD. STORCH. Wenn er nur nicht in Bassain fällt –
 SABINE. Die armen Goldfisch'! a Paarhundert erdrucket er als wie nix.
 ROSALIE. Wißt's, was wier ihm thun? Verstecken wier ihm seinen Rock.
 SABINE. Oder ziehen wier ihn einer Statue an.
 PEPPU. Hängen wier'n dort auf einen Baum.
 MAD. STORCH. Aber zuerst die Säck' durchsuchen, ob nichts

drinn is, was verdorben werden könnt'.
 (*Die MÄDCHEN durchsuchen die Taschen.*)
 PEPPU. Ein Ostindisches Schnupftuch.
 SABINE. Das wird keinen Sprung kriegen, wenn der Rock vom Baum herunterfällt.
 ROSALIE. Eine Tobackdose, is gefällig Madam? (*Offeriert MAD. STORCH eine Priese.*)
 MAD. STORCH. Ich, Toback schnupfen? wär' nicht übel!
 SABINE. Warum? Meine Mutter schnupft auch.
 MAD. STORCH. Ihre Mutter kann in den Tobackjahren seyn, aber ich, Gott sey Danck –
 SABINE. Seyn S' nur nicht gleich bö's, verzeih'n Sie mir die kindliche Bemerkung – (*In einer andern Rocktasche suchend.*) O je, die Brieftaschen!
 MAD. STORCH. Da gebts gut Acht drauf.
 ROSALIE (*zu SABINE[,] den Rock nehmend*). Steck' sie indes-sen ein.
 SABINE (*die Brieftasche nehmend*). Wo soll denn ich die großmächtige Brieftaschen – ?
 ROSALIE und PEPPU. Da kommt er –
 MAD. STORCH. G'schwind fort!
 ROSALIE, PEPPU, SABINE. G'schwind fort! (*ALLE laufen Seite rechts ab.*)

5^{te} Scene

(KAUZ *allein*, dann FRAU v. ERBSENSTEIN.)

KAUZ (*von Seite lincks zurückkommend mit verbundenen Augen haschend*). Hätt' mir's nicht gedacht, daß die Mädln so schwer zu bekommen sind; Hab eine! (*Umfängt einen lincks im Vordergrund stehenden Baum.*) Nein, das is wieder ein Baum. (*Geht haschend nach dem Hintergrund.*)
 FRAU v. ERBSENSTEIN (*von lincks hinter dem Gitter kommend[,] noch von Außen zu einem BEDIENTEN, welcher sie begleitet*). Der Wagen soll zurück in's Gasthaus fahren. (*DER BEDIENTE geht zurück, FRAU v. ERBSENSTEIN tritt zum Gitterthore ein.*)
 KAUZ (*erhascht FRAU v. ERBSENSTEIN in dem Moment, als*

sie zum Gitterthore eintritt, in der Meinung es sey eine von den Mädchen). Erwischt! Erwischt!

FRAU v. ERBSENSTEIN (*erschrocken*). Was soll denn – !?

KAUZ (*triumphierend, noch mit verbundenen Augen*). Das ist jetzt die blinde Kuh!

FRAU v. ERBSENSTEIN. Aber Herr Onkel – !?

KAUZ (*erschrocken, als er die Stimme seiner NIECE erkennt, die Binde von den Augen reißend*). Meine Niece –

FRAU v. ERBSENSTEIN. Was treibt denn der Herr Onkel für Faxen?

KAUZ (*sehr verlegen*). Ich spiele ein Gesellschaftsspiel.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Also haben Sie Gesellschaft?

KAUZ. Nein. (*Bey Seite*.) Gott sey Danck, sie sind nicht da. (*Laut*.) Ich bin allein, wie du siehst, mutterseelen allein.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Und thu'n mit sich selbst Blindermäusel spielen? das is eine schöne Unterhaltung.

KAUZ (*mehr Fassung gewinnend*). Laune – ländliche Laune – (*Bey Seite*.) Wenn s' nur jetzt nicht kommen!

FRAU v. ERBSENSTEIN. Da tappen Sie also ununterbrochen mit verbundenen Augen herum?

KAUZ. Nur so lang, bis ich mir einbild', ich hab' ein's g'fangt, dann bild ich mir ein, jetzt werden dem oder der die Augen verbunden, und dann bield' ich mir ein, die will mich fangen, und da lauf' ich herum, und buck' ich mich, und da spring' ich auf die Seiten, (*macht alles, wie er sagt*) bis ich mir einbild', ich kann nicht mehr aus, dann mach' ich ein'n Schrey, und laß mich fangen, verbind' mir gutwillig die Augen, und dann geht die G'schicht' wieder von vorn an.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Herr Onkel, da g'hört sich wirklich eine starcke Einbildungskraft –

KAUZ. Ja, freylich, aber für einen Phantasiemenschen ist das eine unendliche Unterhaltung. Wie kommt's denn aber, daß du zu mir auf's Land heraus – ? das is dir schon ein Paar Jahr nicht eing'fall'n.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Na, es is hir sehr hübsch, und der Herr Schnoferl hat mir heut' früh ein Billet geschrieben, worinn er mich ersucht, hir mit ihm zusammenzutreffen, meine Gegenwart wäre äußerst nothwendig, und da ich ohnedem noch eine Abrechnung mit ihm hab' –

KAUZ. Der Schnoferl? – hm, hm, – das is ein Mißverständniß.

Der Schnoferl is nicht da, ich erwart' ihn auch gar nicht; dann hast du auch den Tag nicht gut gewählt, es is ein Donnerwetter im Anzug, du fürchst dich davor, und auf'n Land schlagt's gar so leicht ein, solltest wirklich lieber so g'schwind als möglich in die Stadt zuruck –

FRAU v. ERBSENSTEIN. Ich muß doch erst hir im Garten ein wenig ausruhen.

KAUZ. Hat zu wenig Schatten der Garten, Frau Niece, dein weißer Teint gieng z'Grund, geh' lieber in's Zimmer hinein, aber in's vordere Zimmer, wo die schöne Aussicht is, da steht ein Ruhbett. (*Führt sie gegen das Haus*.)

FRAU v. ERBSENSTEIN. Der Herr Onkel is ja heut gar voller Aufmerksamkeit.

KAUZ. Nicht mehr als Schuldigkeit.

FRAU v. ERBSENSTEIN (*für sich*). Mir kommt die ganze Sach' nicht richtig vor. (*Geht in das Haus ab. KAUZ hat sie bis an die Thüre begleitet, und kehrt zurück*.)

6^{te} Scene

(KAUZ, dann GIGL.)

KAUZ (*allein*). Lebensphilosophie verlaß mich nicht! Was thu' ich jetzt mit die Mädln? Ich muß schauen, daß s' nicht da her kommen. – Ich schwitz' vor Verlegenheit, und jetzt auf einmahl die kühle Luft – (*Ruft gegen das Haus*.) Dominik, meinen Spencer! – er kommt nicht – ich zieh halt meinen Rock an. (*Will den Rock vom Stuhl nehmen*.) Wo ist denn mein Rock? – den haben g'wiß die Mädln – wär nicht übel! da muß ich gleich – (*Will rechts ab*.)

GIGL (*zum Gitterthor eintretend*). Grüß Ihnen Gott, Herr von Kauz.

KAUZ (*betroffen*). Der Gigl – !?

GIGL. Wie lang soll ich denn dem Fiaker sagen, daß er warten soll?

KAUZ. Wie kommst denn du her?

GIGL. Mit'n Fiaker.

KAUZ. Ich begreiff' aber nicht –

GIGL. Warum ich nicht mit'n Stellwagen g'fahren bin?
 KAUZ (*ärgerlich*). Nein ich will wissen wer –
 GIGL. Der Schnepfenseppel mit'n grün Hut.
 KAUZ (*wie oben*). Ich will wissen, wer dich auf die Idee ge-
 bracht hat –
 GIGL. Der Schnepfenseppel, er hat g'sagt: „Fahrn wier Sie?“
 und das hat mich auf die Idee gebracht.
 KAUZ. Warum bist denn aber g'rad zu mir heraus?
 GIGL. Weil's der Schnoferl so wollen hat.
 KAUZ. Der Schnoferl – ?
 GIGL. Hat mir ein Billet geschrieben, worinn er mich
 ersucht, hier mit ihm zusammentreffen, meine Gegenwart
 wäre äußerst nothwendig.
 KAUZ (*für sich*). Der verdammte Kerl schickt mir alle Leut'
 über'n Hals – (*Zu GIGL.*) Ich weiß nicht, ob du da in
 meiner Einsamkeit Unterhaltung finden wirst, und ich
 glaub', 's Gscheidteste wär', du fahrst gleich wieder in die
 Stadt zuruck.
 GIGL. Ja, ja, fad is es hir, bey Ihnen so allein, aber warten
 muß ich auf jeden Fall bis der Schnoferl – denn er hat es be-
 fohlen.
 KAUZ (*für sich*). Ich weiß nimmer, bin ich Herr in mein
 Haus, oder der Schnoferl – ich muß'n fortbringen – halt, so
 geht's. (*Zu GIGL.*) Weißt du, was der Schnoferl für eine
 Absicht hat?
 GIGL. Ja, er will hir mit mir zusammentreffen.
 KAUZ. Aber weißt du warum?
 GIGL. Das hat er mir nicht g'schrieben, also kann es nicht
 seine Absicht seyn.
 KAUZ. Er will hir zwischen dir und meiner Niece eine Ver-
 söhnung –
 GIGL. Vor Versöhnung bin ich sicher, der beleidigte Stolz
 eines Weibes versöhnt sich nie; ich wollt' ich wär eben so
 sicher vor ihrer Rache, denn die Rache des Stolzes eines be-
 leidigten Weibes ist fürchterlich.
 KAUZ. Das is es eben; sie is da.
 GIGL. Sie is da? Da geh' ich, oder, will ich sagen, da fahr' ich,
 denn ich hab' einen Fiacker.
 KAUZ. Mach' so g'schwind, als möglich.
 GIGL. Ja, ja, denn die Rache des Stolzes eines beleidigten

Weibes ist fürchterlich. Jetzt is es recht gut, daß ich einen
 Fiaker hab, da kann ich doch gleich –, der Stellwagen gieng
 erst in einer halben Stund'.
 (*Man hört in der Scene rechts die MÄDCHEN lachen.*)
 GIGL. Da lacht was in Ihrer Einsamkeit.
 KAUZ. Lachen? ich hab' nichts g'hört. Tummel dich nur.
 (*Man hört wieder lachen.*)
 GIGL. Sie haben Gesellschaft?
 KAUZ. Was fällt dir ein,! es müßten nur Leut' in den Garten –
 es sind mehrere Aus- und Eingäng', die öfters offen – und
 da kommen einem öfters –

7te Scene

(MAD. STORCH, ROSALIE, SABINE, PEPPi; DIE VORIGEN.)

DIE MÄDCHEN. Ah der Herr von Gigl hier?
 GIGL. Aufzuwarten.
 DIE MÄDCHEN. Das is ·charmant·.
 GIGL. Muß aber gleich wieder fort.
 MAD. STORCH. Was fällt Ihnen ein?!
 SABINE (*zu ROSALIE*). Nimm die Brieffaschen, ich kann
 mich nicht immer damit herumschleppen. (*Giebt ihr die*
Brieffasche, und tritt dann zu GIGL.) Nein, nein, Sie
 müssen dableiben, wier lassen Ihnen nicht fort.
 MAD. STORCH, ROSALIE, PEPPi. Sie müssen bleiben.
 KAUZ (*bey Seite*). Was sich die um den Dummkopf reißen,
 bin doch ich da, um sie zu unterhalten. (*Laut.*) Halten Sie
 ihn nicht auf, meine Damen, er muß wirklich fort.
 DIE MÄDCHEN. Ja, aber aus welchem Grund?
 GIGL. Die Rache des Stolzes eines be – mit einem Wort, ich
 muß fort.
 ROSALIE (*leise zu GIGL ihn bey Seite ziehend*). Wenn ich
 Ihnen aber sag', daß Jemand in der Näh' is.
 GIGL (*hastig*). Wer?
 ROSALIE (*leise*). Die Thecla.
 GIGL (*freudig*). Is möglich – ? wo?
 ROSALIE (*leise*). Der Schnoferl hat sie herausb'stellt, er hat
 ihr Aufschlüsse über ihre Familienangelegenheiten (*macht*

die *Pantomime des Stehlens*) versprochen; sie will aber nicht eher her, bis der Schnoferl da is, sie wart't mit ihrer alten Mahm in einen Bauerngarten unt, stecken S' derweil die Brieftaschen ein, ich hab s' von der Sabin, – 's is wegen ein Spaß – ich hohl' Ihnen die Thecla. (*Eilt zum Gitterthor ab.*)

GIGL. O, Sie Engel – ! (*Die Brieftasche einsteckend.*)

KAUZ. Gigl, verplausch dich nicht, es is höchste Zeit, daß Du gehst.

GIGL. Nein, jetzt is es höchste Zeit, daß ich bleib'.

KAUZ. Fürchst du denn nicht die Rache des Zornes eines –

GIGL. Nein, ich fürcht' nix; ich bin Mann, und wenn mir die Mädln hir alle beysteh'n, was kann mir die Erbsenstein thu'n?

KAUZ (*für sich*). Da soll doch der Teufel.

8te Scene

(SCHNOFERL; DIE VORIGEN *ohne* ROSALIE.)

SCHNOFERL (*zum Gitterthore eintretend*). Schauts, der Herr von Kauz!

ALLE. Der Schnoferl!

SCHNOFERL. Schauts da is er ja, mein lieber Freund Kauz zugleich in einem buchstäblichen, und in einem metaphorischen Rosengarten.

KAUZ (*verdrüßlich*). G'horsamer Diener, sehr verbunden.

SCHNOFERL. Schauts der Herr von Kauz.

KAUZ (*leise und ärgerlich zu SCHNOFERL*). Sie haben mir meine ·Niece, und den Gigl herausg'schickt?

SCHNOFERL. Hab' ich Ihnen eine Freud g'macht? na mich g'freut's, mein lieber Herr von Kauz. Ich hab' zufällig gehört, daß Sie heraußen sind, denck' ich mir, machst ihm die Freud und besuchst ihn, den Herrn von Kauz; da fällt mir ein, daß ich mit der Frau ·Niece und mit'n Gigl Verschiedenes abzumachen hab', denck' ich mir, das sind Angehörige von Herrn von Kauz, der Herr von Kauz is gern im Kreis' seiner Angehörigen, b'stellt ihm die Angehörigen alle heraus, dem Herrn von Kauz; na mich g'freut's, mein lieber Herr von Kauz.

KAUZ. Obligiert. (*Für sich.*) Boshafte Bestie der Schnoferl.

SCHNOFERL (*zu den FRAUENZIMMERN*). Aber, meine ·Charmantesten, Sie müssen dem Herrn von Kauz curios eingeeizt haben.

MAD. STORCH, SABINE, PEPLI. Wie so?

SCHNOFERL. Die kühle Luft, und er is so hemdärmelmäßig gekleidet. (*Zu KAUZ.*) Sie treten ja ·conventionelle und ·rheumatische Rücksichten zugleich mit Füßen.

KAUZ. Die Damen haben mir den Rock versteckt.

SCHNOFERL. So?

SABINE. Jetzt heißt's suchen.

KAUZ. Nein Spaß ·appart –

GIGL (*immer nach dem Gitterthor sehend*). Sie kommt nicht, ich schau' mir d'Augen aus.

9te Scene

(DOMINIK; DIE VORIGEN.)

DOMINIK. Da bin ich schon mit'n Spencer, Euer Gnaden. (*Giebt KAUZ den mitgebrachten Spencer.*)

SCHNOFERL. Na, jetzt brauchen S' den Rock nicht.

KAUZ (*den Spencer anziehend*). Ah, nein!, ich muß ihn haben. (*Zu den MÄDCHEN.*) Keine Kindereyen, meinen Rock! (*Für sich ängstlich.*) Wenn die Brieftaschen – (*Ärgerlich zu den MÄDCHEN.*) Wo hab'n Sie meinen Rock.

SABINE. Das werden Sie erfahren, aber nur unter der Bedingung, daß Sie sich zuerst hutschen mit uns.

KAUZ. Nein, zuerst muß ich – ich capricier' mich auf mein Rock.

SABINE. Und wier capricieren uns auf's Hutschen.

SCHNOFERL (*zu KAUZ*). Und da die Damen, was die Capricen anbelangt, hoch erhaben sind über uns, so werden Sie sich nicht muxen, und sich einsetzen.

KAUZ. Ja, wenn aber –

SCHNOFERL. Kein Aber! Madam Storch ich bitte hereinzu-spazieren, es wird gleich anfangen. (*Führt sie in das Schiff der Schauckel.*)

GIGL (*wie oben*). Sie kommt noch allweil nicht.

- SCHNOFERL. Sie sehen Herr von Kauz wie freundschaftlich ich bemüht bin, die Grundsätze von Gewicht und Gegengewicht mit Ihren Herzenswünschen in Einklang zu bringen. (*Hat MAD. STORCH mittelst eines von DOMINIK gebrachten Stufentrittes in die Schaukel geholfen.*) Also, Herr von Kauz, einen kühnen Hupfer, und einen sanften Niedersetzer, daß kein Strick reißt –
- KAUZ. Aber Sie Teufelsmensch, meine Niece: is ja da drinn. (*Auf's Haus deutend.*)
- SCHNOFERL. Die umgarn' ich mit einer Diskursverwicklung, daß sie unter Zwey Stund nicht –
- KAUZ. Schnoferl, wenn ich mich verlassen könnt' –
- SCHNOFERL. Nur einsteigen nacheinand. (*Hilft ihm mit DOMINIK in die Schaukel.*)
- GIGL. (*wie oben*). Auf d'Letzt kommt s' gar nicht.
- KAUZ. Ich werd' schwindlich –
- SCHNOFERL. Üblichkeiten werden an diesem Ort' verbeethen.
- KAUZ. Das sag' ich aber gleich, nur zweymahl hin und her, und dann erfahr' ich, wo Sie –
- PEPPI. Nur vorwärts einmahl!
- SCHNOFERL. (*nachdem KAUZ vis a vis von MAD. STORCH Platz genommen*). Gigl! da is der Strick, du hutscht jetzt das edle Paar.
- GIGL. Wenn ich's nur recht mach'.
- SCHNOFERL. Denck' an den Wurstelprater, er wird als erhabenes Vorbild dich begeistern, zum kühnen Aufschwung dieser Hutschen. Fang an! (*Eilt ab in das Haus.*)
- 10^{te} Scene*
- (DIE VORIGEN *ohne* SCHNOFERL.)
- (GIGL *schaukelt.*)
- KAUZ. Nur langsam, Gigl, langsam!
- SABINE. Warum nicht gar, in raschem Flug muß man die Luft durchschneiden.
- KAUZ. Nix! Gigl, aufhalten! ich steig aus.

11^{te} Scene

(SCHNOFERL, FRAU v. ERBSENSTEIN; DIE VORIGEN.)

- SCHNOFERL, FRAU v. ERBSENSTEIN (*treten rasch aus dem Hause heraus*, FRAU v. ERBSENSTEIN *lorgnettiert* KAUZ *spöttisch*, BEYDE *sagen*). Schauts, der Herr von Kauz!
- KAUZ (*für sich*). Ich sink' in die Erd'.
- SCHNOFERL (*nähertretend*). Kann nicht seyn, Sie schweben in der Luft.
- KAUZ (*leise zu SCHNOFERL*). Sie Höllenschnoferl!
- SCHNOFERL (*leise zu KAUZ, indem er ihm mit DOMINIK aus der Schaukel hilft*). Sie war nicht abzuhalten, unter der Thür' schon is sie mir unaufhaltsam entgegengestürzt.
- KAUZ. Das is ein eigner Spaß, Frau Niece, du überrascht mich heut' bey einem Conversations-spiel nach'n andern.
- FRAU v. ERBSENSTEIN. Nur wär' ich der Meinung, daß ein Mann, der so viel Phantasie besitzt, um mit sich selbst Blindermäusel zu spielen, beym Hutschen noch viel leichter Gesellschaft entbehren könnt'.
- (MAD. STORCH *ist mittlerweile ebenfalls abgestiegen.*)
- SABINE (*zu SCHNOFERL*). Das is ja die Souper-Zerstörerinn von gestern.
- PEPPI. Die Bissige –
- SCHNOFERL. Schimpf[t]s nicht über sie, das is ein herrliches ein seltenes Weib.
- SABINE. Uns kommt das seltene Weib schon zu oft.
- KAUZ (*zu FRAU v. ERBSENSTEIN*). Mein Garten ist allen anständigen Personen geöffnet –
- FRAU v. ERBSENSTEIN. Und da Ihnen alle Personen anständig sind, so is es ein vollkommen öffentlicher Garten.
- KAUZ. Niece, Du verletzt mich. (*Laut.*) Und dann hab' ich früher im ganzen Garten herumg'schrien, „Wo is mein Rock! wo is mein Rock!“ – mir is nehmlich mein Gehrock verloren gegangen – und da sind diese Damen herbeygestürzt, und haben mir gesagt, daß – daß –
- MAD. STORCH. Daß dort ein Rock auf einem Baum hängt.
- KAUZ. Das hat mir ohne Zweifel Jemand zum Schabernak –
- MAD. STORCH (*zu KAUZ*). Ist es gefällig mit uns zu spazieren –
- SABINE. Wier zeigen Ihnen den Ort.

KAUZ. Ja haben S' die Güte.

MAD. STORCH, PEPPi, SABINE. Kommen Sie. (*Gehen rechts ab.*)

FRAU v. ERBSENSTEIN (*zu KAUZ, welcher verlegen zögert.*)

Na, warum gehn S' denn nicht? Sie werden doch die Damen nicht warten lassen?

KAUZ. Aber ·Niece-, du verletzt mich – das is nicht schön von der ·Niece-, wenn einem die ·Niece- allweil verletzen thut. (*Geht verlegen schmollend rechts ab, wo die MÄDCHEN abgegangen sind.*)

12^{te} Scene

(FRAU v. ERBSENSTEIN, SCHNOFERL, GIGL.)

FRAU v. ERBSENSTEIN (*gespannt zu SCHNOFERL*). Darf ich jetzt bitten, mir in Kürze zu sagen, warum Sie mich hieher beschieden?

SCHNOFERL. Der eine Grund (*auf GIGL deutend*) steht hir, der andere kommt nach. In diesem großen Augenblick möcht' ich diese kleine Hand (*ihre Hand nehmend*) in diese etwas größere (*GIGLs Hand nehmend*) legen.

FRAU v. ERBSENSTEIN (*die Hand zurückziehend*). Mir scheint, Sie sind verrückt.

SCHNOFERL. Nicht zum Ehebund, nur zum Freundschaftsbund.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Beydes ganz überflüssig.

SCHNOFERL. O, thu'n Sie's, es is so edel, wenn man seine Hand einem Menschen in die Hand legt, dem man s' von Rechtswegen in's Gesicht legen sollt'. (*Macht die Pantomime des Ohrfeigengebens.*)

GIGL (*etwas vorbringen wollend*). Gewiß –

SCHNOFERL (*zu FRAU v. ERBSENSTEIN*). Ich hab' Ihnen gestern noch um eine ganz andere Art Verzeihung für ihn gebethen, davon is heut' keine Red' mehr.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Ich glaub's.

SCHNOFERL. Ich war gestern noch gegen's Mäd'l, heut' (*gerührt*) bin ich für's Mäd'l, denn ich hab' Mitleiden mit'n Mäd'l seit ich weiß, wer dem Mäd'l sein Vater is. – Aber mir liegt Alles dran, daß wier alle in Güte und Freundschaft –

daß Sie keinen Verschmach, weder auf diesen Jüngling, noch auf mich werffen. Sie steh'n ja auf'n Gigl nicht an.

GIGL (*wie oben*). Gewiß –

SCHNOFERL. In vielen Jahren, wenn Sie sich einmahl die Liebenswürdigkeit ganz abg'wöhnt werden haben, kriegen Sie noch einen solchen, wie der Gigl is; aber bedencken Sie, das Mäd'l, die arme Närrinn wär' ja ein armer Narr, wenn man ihr den Gigl entreißt.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Ich steh' dem beyderseitigen Glück nicht im Weg'.

SCHNOFERL. Na ja, aber wozu dieser kalte Groll!? Sie müssen ja den Gigl nicht verkennen, müssen ihn ja nicht als ein denkendes Wesen beurtheilen.

GIGL (*wie oben*). Gewiß –

SCHNOFERL. Daß er Ihnen verschmäht hat, zeigt ja deutlich genug von einer Unpäßlichkeit der Verstandeskkräfte, es is eine Heiserkeit des Gehirns, ein ·Chartarr- der Vernunft; und dann ist die Sache eine Herzenssach' –

FRAU v. ERBSENSTEIN. So? und in Herzenssachen ist alles verzeihlich?

SCHNOFERL. Beynah'.

GIGL (*wie oben*). Gewiß –

SCHNOFERL (*leise zu GIGL*). Halt 's Maul! (*Laut zu FRAU v. ERBSENSTEIN*.) Die Anatomen schon lehren uns, daß das kleine menschliche Herz zwey verschiedene Kammern hat, und wier seh'n ja an den größten Ländern, was durch die Verschiedenheit der Kammern für ·Confusionen- entsteh'n; Ferners zeigen uns die Anatomen, daß das Herz Ohren hat, und zwar verhältnißmäßig sehr große Ohren, dadurch allein schon ist jede Eseeley, wo das Herz in Spiel is, zur Vergebung ·qualificiert-.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Der Herr Schnoferl find't also das ganz leicht, wenn man beleidigt, gekränckt ist, zu vergeben. Haben Sie's schon versucht?

SCHNOFERL. O ja, ich hab einmahl ein'n Kater vergeben, der hat mir drey Kanarivögel g'fressen.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Jedes Gemüth is halt nicht so aus Versöhnungsstoff gewebt. Bey mir kommt alles hauptsächlich auf einen Fürsprecher an, wenn das aber ein Mensch ist, den man in gewissen Gesellschaften findet –

SCHNOFERL. Verzeih'n Sie, ich bin ein ausgebreiteter Geschäfts-
mann, unsereins kommt mit allen ·Nuancen· der
Menschheit in ·Conflict·.

FRAU v. ERBSENSTEIN (*immer pickierter gegen SCHNOFERL.*).

Wenn aber der, der den Schuldigen auf die Gaudée führt –

SCHNOFERL. Lassen Sie sich dienen –

FRAU v. ERBSENSTEIN (*wie oben fortfahrend*). Wenn der die

Keckheit hat, sich zum Fürsprecher aufwerfen zu wollen –

SCHNOFERL. Erlauben Sie daß ich Ihnen dien' –

FRAU v. ERBSENSTEIN. Still, Sie haben ausgedient bey mir.

SCHNOFERL. Lassen Sie sich dienen.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Schweigen Sie.

SCHNOFERL (*kleinlaut*). Und ich dienet Ihnen so gern.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Sie haben in meiner Achtung einen
Purzler gemacht –

GIGL (*wie oben*). Gewiß –

SCHNOFERL (*leise zu GIGL*). Halt 's Maul!

FRAU v. ERBSENSTEIN. Einen Purzler –

SCHNOFERL. Gnädige Frau – (*für sich*) ich muß eine mildere
Stimmung erzwecken.

FRAU v. ERBSENSTEIN (*zu GIGL*). Mit Ihnen habe ich noch ein
Paar Wort zu sprechen. Folgen Sie mir! (*Geht ins Haus ab.*)

GIGL (*erschrocken für sich*). Ich fürcht mich – aber ich muß
ihr folgen; denn wenn ich unfolgsam wär, da wär's gar aus.
(*Folgt in das Haus nach.*)

SCHNOFERL (*allein*). Diese himmlische Frau hat den höllischen
Gusto, mir Pfeile in die Brust zu bohren. Na, laßt man
ihr die Freud! Überhaupt ist's [s] Beste, man laßt an
Jeden sein Freud, denn die Freuden der Menschen sind
meistens so, daß es sich nicht auszahlt, wenn man ihnen
neidig wär drum.

Lied

[1.]

„Meine Frau, dieser Engel“ – sagt Einer, – „die war
Wie ich s' g'heirath hab schon über 26 Jahr,
In dem Alter, da hätt man doch glaubn solln, sie wüßt
Was die Lieb is, und wie man sich herzt, druckt und küßt –

Aber nein, sie hat mir's oft gschworn nach der Hand,
Sie hat bis auf mich gar kein Mannsbild gekannt,
So a Glück is a Seltenheit jetzt bei der Zeit“ –
Na, laßt man ein Jedn sein Freud.

2.

's hat ein Kapitalist, um zu Grund z' gehn, bestimmt
d'Passion, daß'r auf Alls, was [s] gibt, Aktien nimmt,
So a Actie thut sich nix, macht s' auch ein Fall,
's blaue Aug, das kriegt nur d'r Actionär allemal.

Sein Freund warnt ihn: „Jetzt is der Zeitpunkt vor Alln,
Wo d'Actien öft'r als die klein Kinder falln.“ –

„Laßt ma s' falln“, sagt er, „wer'n schon noch steign mit der
Zeit.“

Na, laßt man ein Jedn sein Freud.

3.

's Madl tanzt mit ein Fremdn, und weil s' zu freundlich war
Führt s' der Liebhab'r auf d'Seitn und gibt ihr a Paar –
Er schimpft und sie flennt: „Glaubst i könnt so schlecht
sein –“

Das rührt'n, er versöhnt sich, drauf kehren s' nochmal ein;
Er bsauft sich, fangt Streit an, und weil sie sich drein mischt,
Hat s' von d'Wix, die er kriegt, ihrn Theil auch erwischt.
So unterhalten alle Sonntäge sich die zwey Leut –
Na, laßt man ein Jedn sein Freud.

4.

Ein Modeherr, mit ein' ·enorm· fadn Gesicht
Von gar nix als Race-Pferd und Hühnerhund spricht,
Doch bei ihm hat noch nie einen Hund gesehn wer,
Denn den Hund, auf dem er is, den zeigt er nit her,
Ein Race-Pferd is jeds für ihn, denn jedes Roß,
Wenn er's zahln soll, is ihm zu raß; doch er thut groß
Und glaubt fest, fürs Junge von ein Lord haltn ihn d'Leut –
Na, laßt man ein Jeden sein Freud.

5.

's sagt ein Tatel, „Nach Gräfenberg geh i, das schafft
 Neue Jugend dem Alten, den Schwachen neue Kraft.
 Das Gräfenberg is gar ein herrlicher Ort,
 Alles Teufelszeug, ·Rheuma· und Gicht laßt man dort,
 Als Siebziger werfen s' ins Wasser mich h'nein,
 Und beim Aufsteign werd ich ein Dreißiger kaum sein.
 Komm i z'ruck, krieg i gwiß noch aufs Heiratn a Schneid –
 Na laßt ma ein Jeden sein Freud.

6.

's wart Einer in ein Vorzimmer bei ein nobeln Herrn
 Auf die Gnad, daß er einmal wird vorg'lassen wer'n;
 Nach 3 Wochn kommt d'Reih an ihn und er darf's wagn,
 In Demut sein Bitt um ein Dienst vorzutrag'n –
 Man hört ihn in Gnadn und antwort't ihm dann:
 „Wir wolln sehn, was sich thun laßt, ·adieu· lieber Mann!“
 Der jubelt jetzt froh: „I hab mein Glück gmacht heut!“
 Na, laßt ma ein Jeden sein Freud. (*Ab.*)

13^{te} Scene

(THECLA, ROSALIE.)

THECLA (*tritt von ROSALIEN geführt, schüchtern zum Gitterthor ein*). Ich hab eine Bangigkeit in mir, ich trau mich gar nicht herein.

ROSALIE. ·Courage!· Warten S' einen Augenblick, mir scheint, sie sind dort. (*Nach rechts in die Scene sehend.*) Ich bring Ihnen den Schnoferl, oder, wenn ich den nicht find, Jemand andern, der – (*Eilt rechts ab.*)

THECLA (*ibr nachrufend*). O nein, nur Niemand andern, als den Schnoferl.

14^{te} Scene(THECLA *allein.*)

[THECLA.] Der gute Mensch, nimmt sich so herzlich an um mich, er hat mir wichtige Aufschlüsse versprochen, sollt' er etwan gar ein Mittel gefunden haben, die Rechtfertigung meines Vaters – – ?! o Gott, ich trau' mich gar nicht zu hoffen auf so ein Glück.

15^{te} Scene

(DIE VORIGE; dann GIGL, dann SCHNOFERL, dann FRAU v. ERBSENSTEIN.)

GIGL (*eilig aus dem Hause kommend*). Unglückliche, du rennst in dein Verderben, die Furie is da!

THECLA (*erschrocken*). Wer?

GIGL. Laufen wier auf und davon, das is [?'s] G'scheidteste – zu spät, da is sie.

SCHNOFERL (*eilig aus dem Hause kommend*). Fassung, Mamsel Thecla, Fassung, sie ist in der schrecklichsten Stimmung, aber ich schütz' Ihnen gegen den ersten Anfall ihrer Wuth.

THECLA. Himmel, was wird –

FRAU v. ERBSENSTEIN (*zu THECLA*). Mamsell, ich hab' gestern mich in der Aufwallung des Zorn's zu Äußerungen hinreißen lassen, die ich von ganzen Herzen bereue –

THECLA (FRAU v. ERBSENSTEIN *die Hand küssen wollend, was diese jedoch nicht geschehen läßt*). Gnädige Frau –

SCHNOFERL (*ganz verblüfft*). Gigl –

GIGL (*ebenso*). Schnoferl –

FRAU v. ERBSENSTEIN (*zu THECLA*). Ich hab' mich genau um Sie erkundigt, und gesehen, wie sehr ich Ihnen Unrecht gethan. Lassen Sie mich jetzt, um es gut zu machen Ihre aufrichtigste Freundin, Ihre eifrigste Beschützerinn seyn. (*Schließt sie in ihre Arme.*)

SCHNOFERL (*für sich*). Ha, das Weib ist ein Stern erster Größe, und ich Stockfisch hab sie einer kleinlichen Rach-

sucht fähig gehalten, die mit ihr einen ·Contrast· bildet, wie der Olymp mit'n Naschmarck.

THECLA. Gnädige Frau, nur durch meine Thränen kann ich –
SCHNOFERL (*gerührt, und entzückt*). Unmöglich, diese Rie-
senseele kann keinen Platz haben in dieser zarten Hülle, das
Restel Seel', was nicht hineingeht in den klein Körper, das
umschwebt sie als ·Nimbus·, und der ·Nimbus· is es, der
mich so an sie gezogen. Das Räthsel ist gelöst, (*zu* FRAU v.
ERBSENSTEIN) heraus muß es jetzt, gnädige Frau, was seit,
ich weiß gar nicht wie viel Jahren, in mir wogt, Sie sind das
Götzenbild im heiligen Hain meiner Gefühle, Sie sind das
·Omlett·, was ich unsichtbar um den Hals getragen, und so
mich stärckte in jeglicher Gefahr.

FRAU v. ERBSENSTEIN (*welche bisher immer mit THECLA
gesprochen*). Zu was strappazieren Sie sich da? Arrangieren
S' lieber wo eine Abendunterhaltung.

SCHNOFERL (*niedergedonnert für sich*). Die vermutelt mich
schön.

GIGL. Thecla, liebe Thecla – !

FRAU v. ERBSENSTEIN (*zu* THECLA). Erzählen Sie weiter[!]

THECLA. So hab' ich also meinen Vatern an dem verhängniß-
vollen Abend besucht, auf einmahl sagt er: „ich hab was
vergessen in der Schreibstuben, ich komm gleich wieder
zurück[“], und geht fort. Nach einer Viertelstund kommt er
wieder, todtensblaß und sinckt mit den Worten „Thecla, ich
bin verloren!“ in einen Sessel. Wie er sich erhohlt hat, sagt
er[:] „die Kassa von Herr[n] von Kauz is erbrochen und
ausgeraubt, mich hat man jetzt so spät im Haus geseh'n, auf
Niemand kann der Verdacht kommen, als auf mich, man
wird mich einziehen, ich komm' in Untersuchung, und hab
nichts, mit was ich mich rechtfertigen kann; mir bleibt kein
Ausweg, ich muß mich flüchten.“ Auf das is er fort, und
erst nach einiger Zeit hat er mir geschrieben, unter welchen
Nahmen, und wo er verborgen lebt, – wie er lebt das
können sie sich dencken, denn er hat nichts als das Wenige,
was ich ihm schicken kann.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Armes Kind – !

SCHNOFERL (*gerührt zu* FRAU v. ERBSENSTEIN). Hab' ich
mich nicht für ein gutes Geschöpf interessiert? ich bin so
fest überzeugt, daß ihr Vater unschuldig is –

FRAU v. ERBSENSTEIN. Wie aber der Welt es beweisen?

GIGL. Ich brauch' keine Welt, ich heurath' sie, und wenn
auch ihr Vater nicht unschuldig wär', ihr Vater is majorenn,
und kann folglich schnipfen, was er will, das hat auf die
Tochter keinen Bezug.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Sie reden wieder in den Tag hinein.

THECLA. Der Herr Schnoferl hat mir versprochen, heut'
wichtige Entdeckungen –

FRAU v. ERBSENSTEIN (*zu* SCHNOFERL). Haben Sie was
gethan in der Sach'? Das könnt Ihnen wieder heben in
meiner Freundschaft.

SCHNOFERL. Ich war heut' Vormittag bey dem Mann, der
Näheres um die Sache wissen muß, bin aber zu spät gekom-
men. Ein ältlicher Herr war heut' in aller Fruh dort, hat
zwey Stund mit ihm gesprochen, auf das is er abg'reist, kein
Mensch weiß wohin.

FRAU v. ERBSENSTEIN (*SCHNOFERL verächtlich messend*).
Also zu spät gekommen? natürlich, früher hat halt der ausge-
breitete Geschäftsmann wichtigere Sachen zu thu'n gehabt.
·Adieu· Herr Schnoferl, das war Ihr Gnadenstoß. (*Zu*
THECLA.) Kommen Sie mit mir, meine Liebe. (*Zu* GIGL.)
Gigl, schau'n S', daß mein Wagen vorfährt; (*zu* THECLA *im*
Abgehen) wier werden schon Leute finden, die sich um Ihre
Sache thätig annehmen sollen. (*Mit* THECLA *in's Haus ab*.)

16^{te} Scene

(SCHNOFERL, GIGL.)

SCHNOFERL (*ganz niedergeschmettert*). Ah, wie diese Erbsen-
steinin mich in den Schlamm der Vernichtung schleudert, und
umtritt auf mir – das is arg. Da is ja jedes Wort eine moralische
Blausäure, mein Inneres zerfällt wie Zunder, ich trag' meine
Seel in Schnopftüchel heim. So verkannt zu werden! ich, der
ich alles so gern in Güte ausgleichen möcht', der ich gegen die
ganze Welt so dienstwillig, so hilffleistig bin –

GIGL (*für sich*). Sie fährt mit der Erbsenstein, und ich mit'n
Fiacker, da fahr' ich ihr alle Augenblick vor, und kokettier'
hinein in Wagen, – (*Zu* SCHNOFERL.) Du, Schnoferl, da

nimm die Brieftaschen, ich hab s' von der Rosali zum Aufheben, eigentlich g'hört s' glaub' ich der Sabin'. (*Giebt ihm die Brieftasche.*)

SCHNOFERL. Die Brieftaschen der Sabin?

GIGL. Na ja, verstehst denn nicht deutsch; jetzt muß ich wegen die Wägen schau'n. (*Geht durch's Gitterthor ab.*)

17^{te} Scene

(SCHNOFERL *allein.*)

[SCHNOFERL] (*die Brieftasche besehend*). Die Brieftaschen is von der Sabin? – Das is doch keine Damenportifolie, diese Brieftaschen is offenbar männlichen Geschlecht's. Hm – wie kommt sie da dazu? – Eigentlich geht's mich nix an, – wie man's nimmt, ich war zu Zeiten theilweise ihr Anbether, hab' bisweilen theilweise ein Aug auf sie geworffen, folglich hat auch meine Nasen als nächste Nachbarinn dieses Auges theilweise das Durchschnuppungsrecht auf ihre Geheimnisse. (*Öffnet die Brieftasche.*) – Den Nahmen des Eigenthümers den möcht' ich vor Allen – (*Die Papiere durchblätternnd.*) Hm, nix als Rechnungen – Verzeichnisse – ah, da is ein off'ner Brief – da werden wier die Adress' – (*Liest.*) „An Herrn Kä – Käfer –“ is es möglich?! – an Herrn Käfer! – und die Unterschrift? (*entfaltet den Brief*) keine da. – Macht nix, da muß die Sabin Auskunft wissen –. Was steht denn in Brief? – (*Liest murmelnnd den Brief, indem er bisweilen durch Exclamationen sich unterbricht.*) Was – !? – – Was wär das – !? Teufel hinein! – – (*Den Brief wieder zusammenlegend.*) Triumph! Triumph! Gigl! Mamsel Thecla, Frau von Erbsenstein! Triumph! – Frau v. Erbsenstein! Mamsell Gigl! Mussi Thecla! Triumph!

18^{te} Scene

(DER VORIGE; GIGL, *dann* FRAU v. ERBSENSTEIN *und* THECLA.)

GIGL (*durch's Gitterthor zurückkommend*). Die Wägen sind b'stellt.

SCHNOFERL. Triumph!

GIGL. Was hast denn?

SCHNOFERL. Schrey Triumph, Gigl, ich bitt dich.

GIGL (*schreyt*). Triumph! – aber du, wegen was denn?

FRAU v. ERBSENSTEIN (*mit THECLA aus dem Hause kommend*). Was is denn g'schehn?

SCHNOFERL. Gnädige Frau! Mamsell, ich bitt Sie um All's in der Welt, schreyen Sie Triumph aber aus vollen Hals, Sie haben gar nix zu thu'n, als Triumph zu schreyen, alles andere hab ich schon gethan.

FRAU v. ERBSENSTEIN. Werden S' jetzt g'scheidt reden oder nicht?

SCHNOFERL (*zu THECLA*). Die Ehre Ihres Vaters is gerettet.

THECLA. Wär's möglich – !?

SCHNOFERL. Ich hab' einen Brief entdeckt, der seine Unschuld sonnenklar beweist. Hören Sie nur. (*Liest.*) „Lieber Käfer! Heut' muß die Sache gescheh'n, ich bin auf ein Paar Tage auf's Land, um jede Idee von mir abzulencken. Der alte Stimmer geht täglich um 7 Uhr aus der Schreibstube, ½8 Uhr ist also die beste Stunde. Die Schlüssel zu Vorthür' und Zimmer hast Du, Du brichst die Cassa auf, wie verabredet, bringst mir heute noch den Inhalt derselben, nachdem Du Dir Deine Belohnung ·per· 200 Dukaten abgezogen, und die Comödie ist in Ordnung.“ – Das is ein Einbruch durch ·Procuration· und der nennt das eine Comödi!

FRAU v. ERBSENSTEIN. Ja von wem ist denn der Brief?

SCHNOFERL. Keine Unterschrift, aber wier kommen schon drauf. Offenbar is der Käfer der Helfershelfer, und der, der den Brief g'schrieben hat, is der Thäter.

FRAU v. ERBSENSTEIN (*einen Blick in den Brief werfend, welchen SCHNOFERL noch in Händen hält*). Wenn man nur die Schrift erkennen könn't – (*Heftig erschreckend, bey Seite.*) Um Gotteswillen, das is mein Onkl seine Schrift –

SCHNOFERL (*welcher gegen THECLA gewendet war, sich zu FRAU v. ERBSENSTEIN kehrend*). Was sagen Sie?
 FRAU v. ERBSENSTEIN (*sich zu fassen suchend*). Nichts, ich – ich kenn' die Schrift nicht –
 SCHNOFERL. Na freylich, wie sollen Euer [Gnaden] einen jeden Haluncken seine Schrift kennen; ich kenn s' auch nicht. Aber nur Geduld, wier kommen schon auf'n Grund.

19^{te} Scene

(KAUZ, MAD. STORCH, ROSALIE, SABINE, PEPPi; DIE VORIGEN.)

KAUZ (*tritt mit den FRAUENZIMMERN zanckend von Seite rechts auf*). Erlauben Sie mir, das is keine Sach' um ein Spaß z'machen.

MAD. STORCH, ROSALIE, PEPPi. So seyn Sie nur nicht so kindisch.

KAUZ. Was kindisch! eine Briefftaschen is kein Gegenstand zu einen Jux.

SABINE. Sie werden Ihre Briefftaschen gleich wiederkriegten.

SCHNOFERL (*für sich*). Ihm g'hört die Briefftaschen? – Ha Stearin-Milly-Apollo-Licht, was mir aufgeht – !

SABINE (*zu KAUZ*). Wie ich Ihnen sag', ich hab s' der Rosali gegeben.

KAUZ. Und die Rosalie – ?

ROSALIE. Ich hab s' den Herrn von Gigl gegeben.

KAUZ. Also Gigl, heraus damit!

GIGL. Ich hab s' dem Schnoferl aufz'heben geb'n.

KAUZ (*erschreckend*). Dem Schnoferl – ? (*Mit erzwungener Fassung*.) Herr Schnoferl, habn S' die Güte, meine Briefftaschen –

SCHNOFERL. Gleich, gleich, 's pressiert ja nicht. Wissen Sie, Herr von Kauz, daß Ihr Landhaus wircklich eine charman-te Lage hat?

KAUZ (*sehr unruhig*). Ja, ja – aber –

SCHNOFERL. Diese herrliche Luft, mitten im Sommer so kühl, gar nicht schwül, ich begreiff' nicht, warum Sie so schwitzen.

KAUZ (*seine Unruhe verbergen wollend*). Begreiff's selbst nicht – aber geben Sie jetzt –

SCHNOFERL. Zu was die Unruh? Ihr ·Portfeuille· is in guten Händen, (*es ein wenig aus der Brusttasche hervorziehend*) sehen Sie, wohl verwahrt.

KAUZ (*ihn bey Seite ziehend*). Herr Schnoferl –

SCHNOFERL (*leise zu ihm, indem er ihm den Brief zeigt*). Diese Handschrift, ist Ihnen ohne Zweifel bekannt?

KAUZ (*ganz kleinlaut*). Herr Schnoferl, Sie werden doch nicht –

SCHNOFERL (*leise, ihn scharf fixierend*). Sie haben sich durch die dritte Hand selbst beraubt, um einen Vorwand zu haben sich arm zu stellen, und Ihren Seitenverwandten den Erbschaftsantheil nur zizerlweis hinauszuzahlen?

KAUZ (*leise zu SCHNOFERL*). Eine verunglückte Speculation.

SCHNOFERL (*wie oben*). Schauts der Herr von Kauz. (*Laut*.) Mir sehr angenehm, daß Zeugen vorhanden sind, Zeugen, die die Sach' gewiß in alle Weltgegenden verbreiten werden.

KAUZ (*leise, bittend*). Schnoferl –

SCHNOFERL (*laut*). Der Vater von diesen armen Mädl hir, war unschuldig in Verdacht, seine Ehre is unbefleckt, wie der Tag, Niemand kann dran zweifeln, denn der Herr von Kauz is gar nicht bestohlen worden.

THECLA. Ich bin überglücklich!

GIGL. Thecla – !

FRAU v. ERBSENSTEIN (*in größter Angst leise zu SCHNOFERL*). Um's Himmelswillen thun S' unserm Haus die Schand' nicht an – ich bin seine Nichte –

SCHNOFERL (*leise zu FRAU v. ERBSENSTEIN*). Gerechtigkeit is das erste, strenge Gerechtigkeit. (*Laut*.) Das Geld nehmlich hat der Herr von Kauz –

KAUZ (*in ·Desperation· leise zu SCHNOFERL*). Wollen Sie mich unglücklich machen – ?

SCHNOFERL. Das Geld hat der Herr von Kauz nur verlegt.

ALLE. Verlegt – ?

SCHNOFERL. Seh'n Sie, an seinen verleg'nen G'sicht sieht man's, daß das Ganze nur verlegt war. Soeben hat er mir angezeigt, daß er in dieser Briefftaschen alles wiedergefunden. (*Zu KAUZ, ihm die Briefftasche gebend, nachdem er vorher den Brief herausgenommen*.) Da haben Sie s', (*leise*) den Brief b'halt' ich aber noch.

SABINE. Kurios, wier haben sie doch durchsucht –
 SCHNOFERL. Ja es muß ganz ein verborgenes Fach seyn.
 KAUZ (*für sich*). Ich fang' an Athem zu schöpfen, aber noch nicht recht.
 FRAU v. ERBSENSTEIN (*leise zu SCHNOFERL*). Sie sind ein Engel –
 SCHNOFERL (*leise zu KAUZ*). Jetzt kommen aber erst die Bedingungen, unter denen ich schweigen, und Ihnen auch den Brief zurückgeben will. (*Laut.*) Schön, Herr von Kauz, schön, das macht Ihnen Ehre. (*Sich zu den ANDERN wendend.*) Der Herr von Kauz versichert mich soeben, daß er seinen Seitenverwandten ihren ganzen Erbschaftsantheil, sogleich, samt sechsprozentigen Intressen, für die Zeit, als das Geld verlegt war, hinauszahlen wird. Mir zahlt er ebenfalls meine 3000 Gulden, na, das versteht sich von selbst; übrigens das is alles nur Schuldigkeit, jetzt kommt aber erst das Edle.
 KAUZ (*bey Seite*). Was denn noch – ?
 SCHNOFERL (*laut zu ALLEN*). Der Tochter des Mannes, der unschuldig in Verdacht war, schenckt er Zehntausend Gulden zur Aussteuer.
 KAUZ (*bey Seite*). Verdammt – !
 SCHNOFERL (*wie oben*). Ihrem Vater aber, der am meisten bey der G'schicht gelitten Fünfzehntausend Gulden als Entschädigung für ausgestandenes Ungemach.
 KAUZ (*wie oben*). Verfluchter Kerl – !
 SCHNOFERL (*wie oben*). Das is schön von Herrn von Kauz, wirklich schön; und ·extra· noch –
 KAUZ (*leise zu SCHNOFERL*). Ja, ist's denn noch nicht g'nug?
 SCHNOFERL (*wie oben*). ·Extra· noch, weil sich die Sach' so glücklich gestaltet hat, schenckt er Zehntausend Gulden an die Armen.
 KAUZ (*·desperat·, leise zu SCHNOFERL*). Mensch, – Hyäne, du ruinierst mich – !
 SCHNOFERL (*KAUZ umarmend, laut*). Edler Mann, du rührst mich. (*Zu den ANWESENDEN.*) Das is großartig, er sagt, Zehntausend Gulden sind zu wenig, er will durchaus Zwölftausend Gulden an die Armen zahlen.
 KAUZ (*für sich*). Ich fahr' aus der Haut. (*Leise zu SCHNO-*

FERL.) Satansschnoferl, ausgezeichnete Folterknecht von der Seelentortur –
 SCHNOFERL (*leise zu KAUZ*). Wie S' ein Wort reden sag' ich Fünfzehntausend Gulden, ich hab Ihnen ja in der Hand. (*Zeigt ihm den Brief.*) (*Laut.*) Über alles dieses wird der Herr von Kauz noch in dieser Stund mir die nöthigen Documente ausstellen. (*Leise zu KAUZ.*) Dann kriegen S' Ihren Brief.
 SABINE. Ich bin neugierig, weil der Herr von Kauz heut' seinen großmüthigen Tag hat, wie er sich bey seine Freundinnen einstellen wird.
 (*Die MÄDCHEN und MAD. STORCH nähern sich ihm.*)
 KAUZ (*sehr ärgerlich*). Geh'n Sie zum – Ihr seyds Schuld an Allem.
 DIE MÄDCHEN und MAD. STORCH. Was – !?
 KAUZ (*wie oben*). Man lasse mich ungeschoren!
 ROSALIE, SABINE. Was wär' das?
 MAD. STORCH (*böse zu KAUZ*). So eine Aufnahme sind wier nicht gewohnt. Kommts Mädln!
 SABINE. Wier verbiethen uns aber alle ferneren Besuche.
 MAD. STORCH, und DIE MÄDCHEN (*im Abgehen*). Schauts den ·impertinenten· Menschen an! (*Zum Gitterthore ab.*)

20^{te} Scene

(DIE VORIGEN *ohne* MAD. STORCH *und den* MÄDCHEN.)

FRAU v. ERBSENSTEIN. Lieber Schnoferl, wie soll ich Sie für Ihr schonendes Benehmen lohnen?
 SCHNOFERL. Durch einen gnädigen Blick, wenn S' einen bey der Hand haben.
 FRAU v. ERBSENSTEIN. Ich hab einen, wie ich glaub Ihnen angenehmeren Lohn bey der Hand – die Hand selbst wenn Sie s' wollen.
 SCHNOFERL (*auf höchste überrascht*). Is – is das Ihr Ernst? –
 FRAU v. ERBSENSTEIN. Mein völliger Ernst.
 SCHNOFERL (*in Extase*). Ha, so zerschmettert, ihr Kniescheiben! stürz' nieder Winkel-agent! so eine Seeligkeit kann der Mensch nicht als so stehender ertragen. (*Stürzt der FRAU v. ERBSENSTEIN zu Füßen, und küßt ihr die Hand.*)

KAUZ (*grimmig bey Seite*). Jetzt kommt der Kerl noch in meine Famili hinein.

FRAU v. ERBSENSTEIN (*zu SCHNOFERL*). Der ausgebreitete Geschäftsmann hat aber nun nur ein einziges Geschäft mehr, nemlich mein Vermögen, künftighin auch das seinige zu verwalten. 5

SCHNOFERL (*aufstehend*). Also hier (*auf THECLA und GIGL zeigend*) steht ein glückliches Paar, hier (*auf sich und FRAU v. ERBSENSTEIN zeigend*) ein gar enorm glückliches, und Sie Herr von Kauz klauben sich unter die Sprichwörter 10 „Ehrlich währt am längsten“ oder „der Krug geht so lang zum Brunnen bis er bricht“ oder „Thue recht und scheue Niemand“ oder „Nichts ist so fein gesponnen, es kommt dennoch an die Sonnen“ – unter diesen Sprichwörtern klauben Sie sich das passendste als Moral heraus. 15

(Während ein Paar Tacten fröhlicher Musick im Orchester fällt der Vorhang.)

(Ende.)